Nr. 115. Halle (Saale), Mittwoch den 19. Mai 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsblatt), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 49/48. Fernsprecher 888. Sprechstunde: werktags von 11—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die Sechsgespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die tägige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 49/48. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Italien am Abgrund des Krieges.

In zwölfter Stunde.

Die Krisis hat ihren Höhepunkt erreicht: noch einen Tag — und Italien wird mit den Waffen gegen seine bisherigen Dreibundsgenossen stehen. So stellt sich die Situation nach all den schrecklichen Meldungen dar, die aus Italien heraufkommen. Die Kriegshetzer scheinen die Kugel schon so weit gerollt zu haben, daß nur noch ein Wunder sie aufhalten könnte. Noch ist freilich keine Tatsache geschehen, die den Krieg bedeutete, noch glimmt ein schwaches Hoffnungsfünkchen. Aber man sieht keinen Machtfaktor mehr, der dies Wunder verrichten könnte.

Das gefestigte Ministerium Salandra erklärt, die Entscheidung der Kammer zu überlassen, die am morgigen Donnerstag zusammentritt. Da aber die Kriegstreiber die Abgeordnetenmehrheit jetzt fest in der Hand haben, und der Lärm der aufgewühlten Straße alle Vernunft betäubt, so bedeutet die Befragung des Parlaments nur den Sieg der Kriegspartei. Wahrscheinlich werden die Sozialisten allein der Kriegsfurie entgegentreten, während die Kammermehrheit der Regierung absolute Vollmacht für alles erteilen dürfte. Dann geht das Schicksal seinen Weg. . . .

Und das Ziel des Krieges? Ein Hirngespinst von „Macht" und „Größe", das wie ein rosiger Nebel alle Vernunft umhüllt. Welch ein Wahnsinn! Man denke: der bisherige Dreibundsgenosse bietet Italien freiwillig gewaltige Gebietsabtretungen an! Der verbündete Freund macht Geschenke, erfüllt alle Wünsche bis zu einem Grade, der bisher als unerhört und unmöglich gelten konnte! Das soll alles vergeblich sein?

Mehr noch: der deutsche Reichskanzler zählt im Reichstage (siehe Reichstagsbericht) alle großen Zugeständnisse Oesterreichs auf, bestätigt sie als amtlich und erklärt, Deutschland verbürge sich feierlichst, daß alle gemachten Versprechungen auch getreu erfüllt werden sollen! Auch dieser Mahnruf in zwölfter Stunde soll umsonst ergangen sein?

Vielleicht wird auch diese gute Aktion im Kriegslärm ersticken, so daß allein der Schlußsatz des Kanzlers als Richtschnur bleibt: wir werden einen Bruch des Bundes zu begegnen wissen. Die Kriegsfurie rast dann noch weiter — und Europa wird ein einziges Schlachtfeld, auf dem alle gegen alle kämpfen.

Und dies alles gegen den Willen der Mehrheit des Volkes, wie sich in Italien wieder so klar erweist. Hier zeigen sich Kräfte, die durch das jahrzehntelange Rüsten großgezogen wurden und die jetzt nicht zu bändigen sind. Hoffen wir, daß die Völker nach dem Toben des Vernichtungstaumels bessere Organisationen finden mögen, die den Sieg der Vernunft und der Kultur verbürgen.

Der Sieg der Kriegstreiber.

Rom, 18. Mai. (B. T.) Giolitti ist abgereist. Das kurze parlamentarische Zwischenspiel ist zu Ende. Die Straße hat gesiegt. Das Ideal Italiens, der Parlamentarismus, ist zerschlagen. Darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß am Donnerstag das Kabinett sich der Kammer mit seinem Programm vorstellen will, mit einem Programm, das einfach Kriegserklärung an Oesterreich heißt. Man hat die Mehrheit auf der Straße totgeschrien und den wenigen, die vielleicht noch zum Widerspruch Mut gehabt hätten, durch Drohungen für Leben und Eigentum, durch Beschimpfen als Vaterlandsverräter den Mund geschlossen.

Die Stampa behauptet, daß Italien spätestens am Donnerstag morgen den Zentralmächten den Krieg erklären werde. Man erwartet, daß in der Kammer nur die Sozialisten opponieren und den Krieg ablehnen werden.

Der Voss. Ztg. wird gemeldet: Montag nachmittag fand eine Besprechung in der Villa Malta zwischen Bülow, dem bayrischen Gesandten, dem Abgeordneten Erzberger und dem Sekretär der österreichischen Botschaft statt, wahrscheinlich über die zu treffenden Abreisemaßregeln. Laut Messagero stehen die Botschafterzüge nach der österreichischen und schweizerischen Grenze bereit.

Generalstreik gegen den Krieg.

Berliner Blätter melden aus Chiasso:

In Turin wurde gestern abend der Belagerungszustand erklärt, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schauplatz ernsterer Tumulte gewesen war. Nach dem Avanti hatten 80 000 Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präfekten und die Polizei zu protestieren, die den Studenten alle Ausschreitungen, das Einwerfen der Fenster der Zeitung Stampa u. a., erlaubt, aber mit Gewalt jede friedliche Kundgebung der Neutralisten verhindert hätten. Am Generalstreik beteiligte sich ausnahmslos die gesamte Arbeiterschaft Turins, und ungeheure Menschenmassen strömten gegen 10 Uhr vormittags zum Corso Siccardo, wo vor dem Lokal der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die absolute Ablehnung des Volkes von Turin gegen den Krieg. Als sich darauf ein Demonstrationszug nach dem Platz Castello, wo sich das Königsschloß befindet, bewegte, wurden Barrikaden gebaut und von beiden Seiten geschossen. Die Tumulte dauerten bis zum Abend, obgleich am Nachmittag ein mehrstündiges heftiges Gewitter die Massen stark verringert hatte. Ein Waffenladen wurde gestürmt und ausgeplündert, ein Arbeiter durch den Revolverschuß eines Offiziers getötet, viele Personen wurden verletzt, auch unter den Soldaten gab es viele Verwundete.

Am Sonntag haben sich in Mailand infolge der sozialistischen Straßenkundgebungen gegen den Krieg neue schwere Unruhen ereignet, die sich nur noch wenig von einem Bürgerkrieg unterscheiden. Die Teilnehmer der sozialistischen Versammlungen wurden von den Interventionisten tätlich angegriffen. 18 Personen wurden lebensgefährlich und über 100 schwer verletzt. Die Straßenkämpfe haben zur militärischen Besetzung aller öffentlichen Gebäude geführt. Auch in Venedig wurden die für den Frieden agitierenden Arbeiter von den Interventionisten angegriffen, wobei es gleichfalls über 50 Verwundete gab.

Günstige Zeichen?

Nach unserem Mailänder Parteiblatt Avanti erlassen die Gemeinden am Gardasee unter Führung der Behörden von Salo gleichlautende Kundgebungen an die Fremden, in der diese aufgefordert werden, ihren Aufenthalt am Gardasee nicht abzubrechen, da den Gemeindebehörden zuverlässige Nachricht geworden sei, daß eine Kriegsgefahr für die Grenzgebiete und die Lombardei nicht mehr bestehe. Gleiche Aufrufe hat am 15. Mai der Stadtrat von Venedig für das Fremdengebiet Venedigs erlassen und in Venedig zum Anschlag gebracht.

Der Pariser Herald meldet: Nach Meldungen aus dem italienischen Konsulat in Paris sind die Einberufungsbefehle für die Angehörigen der Jahrgänge von 1885 bis 1876, die am 15. Mai ausgehoben werden sollten, auf telegraphische Ordre aus Rom sistiert worden. Herald fügt hinzu, falls diese Tatsache einen Sieg Deutschlands in Italien bedeute, erfülle sie jeden Franzosen mit Trauer.

Die terroristische Minderheit. In der Neuen Züricher Zeitung bemerkt Graf Voltolini über die Volksabstimmung in Italien, daß man sich leicht über ihren wahren Stand täusche. Er schließt: Wird eine Lösung der gegenwärtigen Krisis unter Vermeidung eines schrecklichen Waffengangs erreicht, so ist darin nur der Wunsch der Mehrheit zur Durchsetzung gebracht. Wird dagegen der unheilvolle Brand entfesselt, so wird dadurch aufs neue ein Beispiel in der Geschichte geschaffen, daß eine Minorität, welche über kräftige Lungen verfügt, imstande ist, ihren Willen gegen jenen der Mehrheit, gegen Einsicht und Vernunft, ja selbst gegen die vitalsten Interessen der Nation durchzusetzen.

Italienisch-militärische Bedenken.

Der Militärschriftsteller Kommandeur Bonamico aus Florenz faßt die politische und militärische Lage im Popolo Romano vom 12. Mai dahin zusammen:

„Deutschland steht im West und Ost so gesichert da, daß es noch über 10 Armeekorps für unvorhergesehene Erfordernisse verfügbar hat. Oesterreichs militärische Lage ist gebessert und wird sich ohne europäische Komplikationen noch weiter bessern. Englands tatsächliche Machtverhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind nicht gefährt; eine trostvolle Offensive steht kaum in naher Aussicht. Frankreich sucht überall nach fremder Hilfe, vertraut weniger auf eigene Kraft. Rußland kann nach Ueberzeugung fast aller Militärkritiker eine allgemeine Offensive zurzeit nicht aufnehmen. Auf dem Balkan herrscht ein Zustand der Wachsamkeit, wichtige Operationen stehen nicht bevor. Die Meerengenfrage ist noch weit von der Lösung entfernt. Selbst wenn die Eroberung der Meerengen einträte, würde sie den europäischen Zwist nur verwickeller gestalten und verlängern.

Kurz, die militärische Lage entwickelt sich für die Zentralmächte günstig aber mit nur geringem augenblicklichem Uebergewicht, das zur Erreichung großer Ziele nicht genügt, doch immerhin die letzte Lösung des Konflikts vorbereiten könnte.

Für ein Eingreifen, eine heldenhafte Aufopferung Italiens ist die jetzige Lage nicht gerade vorteilhaft aus folgenden Gründen: Der Dreiverband vermag im Augenblick keinen tödlichen Stoß gegen Deutschland oder Oesterreich auszuführen. Er könnte uns auf unserem Kriegstheater keine rechtzeitige Hilfe bringen, so daß wir allein den übermächtigen Feind abwehren müßten. Oesterreich ist gegen Serbien und Montenegro durch günstige geographische Grenzen gedeckt, und auch ein Angriff Rumäniens würde schwerlich so blitzartig erfolgen können, daß dadurch Italiens Schicksal beeinflußt werden würde. Die Balkanlage ist unsicher, solange die Frage Konstantinopels ungelöst ist. Ein schwerer Fehler wäre es, wenn Italien in die Wolken griffe. Italien wird wahrscheinlich zu den militärischen Gesamtoperationen kaum wesentlich beitragen können. Die feindliche Offensive würde, um den angeblichen Verrat zu rächen, blitzartig gegen die Poebene und wer weiß wohinvorstoßen. Italien möge sich keinen Trugbildern hingeben. Auch ein kurzer Einfall in Oberitalien würde das Land verwüsten. Venedig, vielleicht auch die Lombardei, könnte im Besitz des Feindes bleiben."

Ob diese Ausführungen eines italienischen Militärs den Kriegswahnsinn zu beschwören vermögen ist nicht wahrscheinlich.

*

Rumänien will neutral bleiben? Die Bukarester Moldawa schreibt: In den Kreisen der die Regierung unterstützenden Politiker verstärkt sich die Ueberzeugung, daß kein wie immer geartetes Verhalten Italiens eine Aktion Rumäniens nach sich ziehen werde. Rumänien werde auch weiter die Politik des bewaffneten Zuwartens befolgen.

Ueber den Dreibundvertrag

sagt der Vorw. u. a.: Der Dreibund ist ein Werk der Geheimdiplomatie, die sein Geheimnis mit eifersüchtiger Aufmerksamkeit wahrt, um dem politischen Gegner das Maß der Verpflichtungen und die Bedingungen des Bündnisfalles zu verheimlichen. Es ist nicht einmal das genaue Datum des Beitritts Italiens zum deutsch-österreichisch-ungarischen Zweibund bekannt — man nimmt den 20. März 1882 an. Der Vertrag ist öfters erneuert worden, das letztemal am 5. Dezember 1912 „ohne jede Aenderung", obwohl der Vertrag erst 1914 abgelaufen wäre. Zweck der Uebung war, in der ersten Balkankrise alle Welt von der Einigkeit und Geschlossenheit des Dreibundes zu überzeugen. Das Ablaufsdatum und die Kündigungsbedingungen sind ebenfalls unbekannt, um den rührigen Diplomaten des Dreiverbandes nicht die ersehnte Gelegenheit zu bieten, mit heimlicher Minierarbeit hohe Orden ihrer dankbaren Souveräne zu erwerben. Erst das angekündigte Grünbuch der italienischen Regierung wird wahrscheinlich, natürlich nur im Kriegsfall, den Dreibundsvertrag und die Balkanabkommen im Wortlaut mitteilen. Erst dann wird sich ein wohlbegründetes Urteil über die Vertragstreue des südlichen Dreibundgenossen fällen lassen. Bis dahin muß sich der gerechte Kritiker an die Worte halten, die Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen niedergeschrieben hat.

„Die Haltbarkeit aller Verträge zwischen Großstaaten ist eine bedingte, sobald sie „in dem Kampf ums Dasein" auf die Probe gestellt wird. Keine große Nation wird je zu bewegen sein, ihr Bestehen auf dem Altar der Vertragstreue zu opfern, wenn sie gezwungen ist, zwischen beiden zu wählen. Das ultra posse nemo obligatur (niemand kann über sein Können verpflichtet werden) kann durch keine Vertragsklausel außer Kraft gesetzt werden; und ebensowenig läßt sich durch einen Vertrag das Maß von Ernst und Kraftaufwand sicherstellen, mit dem die Erfüllung geleistet werden wird, sobald das eigene Interesse des Erfüllenden dem unterschriebenen Texte und seiner früheren Auslegung nicht mehr zur Seite steht. Es läßt sich daher, wenn in der europäischen Politik Wendungen eintreten, die für Oesterreich-Ungarn eine antideutsche Politik als Staatsreitung erscheinen lassen, eine Selbstaufopferung für die Vertragstreue ebensowenig erwarten, wie während des Krimkrieges die Einlösung einer Dankespflicht erfolgte, die vielleicht gewichtiger war als das Pergament eines Staatsvertrages."

Was Bismarck hier von Oesterreich-Ungarn sagt, gilt natürlich auch für Italien. Die italienische Regierung hat bei Kriegsausbruch ihre Neutralitätserklärung damit erklärt, daß der Geist des Dreibundvertrages und die Balkanabkommen jede eigenmächtige Landesaktion eines Vertragsteiles verbieten und daß Italien von der Aktion gegen Serbien nicht verständigt worden sei.

Die italienische Politik wird nicht nach der Wahrung der Vertragstreue gerichtet werden, sondern nach ihrem Erfolg und dem Verhältnis des Erfolges zu den Opfern. Regierung, Parlament und Volk haben zu entscheiden, ob der Tod von Hunderttausenden und die Verstümmelung von anderen Hunderttausenden ein niedriger Preis für einen zweifelhaften Erfolg sind.

Deutscher Reichstag.

10. Sitzung, Dienstag, den 18. Mai 1915, nachmittags 2½ Uhr.

Haus und Tribünen sind sehr stark besetzt.

Präsident Dr. Kaempf begrüßt die Abgeordneten. Wir treten in unsere Arbeiten ein, beseelt von der vollen Zuversicht, die der bisherige Gang der Dinge und der Ereignisse uns einflößt. Ohne Ueberhebung, aber mit der ruhigen Entschlossenheit, die in dem Gefühl der Kraft und der Einigkeit und in dem Bewußtsein von der Gerechtigkeit unserer Sache wurzelt, sieht das deutsche Volk ruhig der Zukunft entgegen, die die Entwicklung aller unserer Kräfte zeigen wird zum Heile und zur Größe unseres geliebten Vaterlandes. (Lebh. Beifall.) Der Präsident begrüßt insbesondere den aus der Karpathenschlacht verwundet heimgekehrten Abg. v. Graefe.

Italien.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in den letzten Monaten stark zugespitzt haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten, Graf Tisza, werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und um den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen auch territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen.

Erstens: der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.

Zweitens: ebenso das westliche Ufer des Isonzo, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist und die Stadt Gradiska.

Drittens: Triest soll zur freien Stadt gemacht werden. Es wird der italienische Charakter der Stadt innerhalb der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150519-17/fragment/page=0001

Stadtverwaltung gewahrt und eine italienische Universität errichtet.

Viertens: die italienische Souveränität über Valona und die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.

Fünftens: Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albaniens.

Sechstens: die nathnalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.

Siebentens: Oesterreich-Ungarn erklärt eine Amnestie für militärische und politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen

Achtens: Wohlwollende Berücksichtigung der weiteren Wünsche Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt.

Neuntens: Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.

Zehntens: Gemischte Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen werden eingesetzt.

Elftens: nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den besetzten Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen. (Lebhaftes Hört, hört!)

Ich kann, meine Herren, heute hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die loyale Ausführung dieser Anerbietungen ausdrücklich übernommen hat. (Hört. hört!) Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen Entschluß gefaßt. der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner festen Ueberzeugung auf die Dauer von der überwältigenden Mehrheit der drei Nationen gut geheißen werden wird (Sehr richtig!) Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entschließung, ob es die Erfüllung alter nationaler Hoffnungen im weitesten Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute morgen das Schwert ziehen will. (Lebh. Bewegung.)

Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Wagschale des Friedens schwerer sein wird als die des Krieges. Wie sich aber auch Italien entscheiden möge, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Möglichkeit liegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stützen, das im deutschen Volke feste Wurzel gefaßt hatte. und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partner zerrissen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren zuversichtlich und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürm. anhaltender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Die Schutzgebiets-Rechnung Kiautschaus wird genehmigt. Es folgt das Gesetz auf Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Ich möchte kurz den Antrag begründen, den Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Zunächst wird zu prüfen sein, ob durch die Regelung, die der Entwurf vorschlägt nicht hier und da im Gegensatz zu der Absicht des Gesetzes zwar die Hypothekengläubiger Vorteil haben, Nachteil aber die kleinen Handwerker, Händler, Bäcker, Metzger usw., die etwa eine reelle Forderung haben ausklagen müssen, und die jetzt schlechter gestellt sein würden als ohne das Gesetz. Zweitens dürfte in der Kommission zu prüfen sein, ob es nicht an der Zeit ist — ich halte das für möglich — nunmehr auch das Pfandrecht des Mieters, insbesondere mit Rücksicht auf die Unannehmlichkeiten, in die Tausende und Abertausende unserer Kriegsteilnehmer als Mieter geraten können, zu regeln, etwa dahin, daß dem Pfandrecht des Vermieters und Verpächters die Haushaltungsgegenstände, Möbel usw. im Werte von 2000 Mk. entzogen werden können. Auch die Sicherung gegen Beschlagnahme sollte auf Löhne bis zu einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 3000 Mk. ausgedehnt werden. (Zustimmung bei den Soz.) Ich bitte Sie, dem Antrag auf Kommissionsberatung zuzustimmen.

Die Kommissionsberatung wird beschlossen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbständig festzusetzen.

Schluß gegen 3 Uhr.

Eine neue Schlacht in Galizien.

Von dem Umfange und der Größe der russischen Niederlage in Westgalizien geben die im letzten Berichte des österreich-ungarischen Generalstabes mitgeteilten Zahlen nunmehr eine ungefähre Vorstellung: 174 000 gefangene Russen, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre: das ist die Beute, die nach der bisherigen Feststellung bis Mitte Mai der Sieg in Westgalizien den Verbündeten einbrachte. Als Ergebnis eines einzigen Sieges suchen diese Zahlen in den Kriegen der Weltgeschichte ihresgleichen. — So kritisch die Lage der Russen auch war, die unerschöpflichen Reserven über die sie noch immer verfügen, scheinen ihnen auch diesmal wieder zum Retter geworden zu sein. Denn wie der Kriegsberichterstatter der Wiener Reichspost aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet, haben sich die Russen auf der Front in West- und Mittelgalizien zum Kampfe gestellt. Seit gestern haben die Einleitungskämpfe zur Entscheidungsschlacht begonnen. Die vor Jaroslau und Przemysl stehenden Armeen halten naturgemäß in ihren Marschrichtungen die Mitte ein. So kam es, daß zu einer Zeit, da unser linker Flügel schon am unteren San in Stellungskämpfe mit dem Feinde verwickelt war, die Marschkolonnen des rechten Flügels um den Besitz von Sambor rangen. Nun die Lage geklärt ist, können die entscheidenden Kämpfe beginnen. Den verbündeten Truppen kommt es sehr zustatten, daß sie schon während der Verfolgungskämpfe wichtige Stützpunkte in Besitz genommen und wichtige Eisenbahnlinien gesperrt haben.

Der stark befestigte Brückenkopf von Sandomierz, sowie die von den Russen schon während der zweiten Belagerung von Przemysl angelegten Schutzwälle werden artilleristisch niedergekämpft werden müssen. Es dürfte dort zu regelrechten Belagerungsmäßigen Kämpfen kommen. Beide befestigten Plätze sind indessen schon von mehreren Seiten von den Verbündeten umfaßt.

In Russisch-Polen befinden sich die verbündeten Truppen in günstigen Abschnitten und besonders wichtig ist es, daß sie den Höhenzug der Lysagora in festen Händen haben. Den Besitz des vierfachen Brückenkopfes der Festung Iwangorod müssen sie indessen dem Feinde noch streitig machen. Hinter dieser Festung in einer Zentralstellung versammeln sich anscheinend große russische Armeereserven. Es steht eine Schlacht bevor; die vom Feinde zuerst entwickelten Teile müssen den Kampf unter ungünstigen Verhältnissen aufnehmen.

**Berlin, 19. Mai. (W.T.B.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Operationen in Galizien folgendes Telegramm: Nachdem Fürst Radko Dimitriew, der geschlagene russische Armeeführer, in der Durchbruchschlacht und während der anschließenden Verfolgung der Verbündeten bis zum 12. Mai 140 000 Gefangene, gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingebüßt hatte, befahl er den Rückzug an den unteren San, der von Przemysl an bis zur Mündung gehalten und kräftig verteidigt werden sollte. Die Truppen waren durch die erlittene Niederlage und den Rückzug so schwer erschüttert und derart ineinandergeraten, daß nur eine passive Verteidigung der Sanlinie möglich wurde. Unsere Flieger meldeten am 12. und 13. Mai den Rückmarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten. Es blieb demnach im wesentlichen Aufgabe der neuangekommenen Verstärkungen, den San zu halten, besonders den Brückenkopf von Jaroslau, auf dessen Behauptung der russische Armeeführer Wert zu legen schien. Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemysl von Süden her abschlossen und längs der ganzen Sanlinie bis nahe an den Fluß und dessen Brückenkopf herangerückt waren, mit dem Angriff auf Jaroslau. Der Feind hatte den ganzen Westteil dieser Stadt zu einer Art Festung ausgebaut. Von langer Hand vorbereitet zogen sich hier die Schützengräben in breitem, nach Westen gerichteten Bogen vom Flusse durch die westliche Vorstadt nach dem Meierhof und Schloß des Grafen v. Schimienski und durch den Park zur Jupajowka, die mit Schloß und Meierhof den Schlüsselpunkt der Stellung bildete. Regimenter der preußischen Garde und dem 6. österreichisch-ungarischen Korps war es vorbehalten, sich in den Besitz von Stadt und Brückenkopf Jaroslau zu setzen. In zweitägigen Kämpfen entriß die Garde dem Feind die Stadt Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück. Die Regimenter Elisabeth und Alexander erstürmten, untermischt mit österreichischen Truppen, im Nachtangriff Meierhof und Schloß samt Park, dessen uralte Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern geknickt waren, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. Das österreichische Linienregiment 56 und Honveds entrissen dem Feinde den Gipfel der Nipajoula-Höhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unverwundete Russen in Gefangenschaft. Einzelne Regimenter, z. B. das 247., waren so gut wie aufgerieben und bestehen nicht mehr. Am Abend des 15. Mai waren Jaroslau und der ganze Brückenkopf in Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit ihren alten polnischen Renaissancebauten und der prächtigen neuen, in byzantinischem Stil gehaltenen Kirche war erhalten geblieben. Die Russen brachen die Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten.

Tagesbericht der Heeresleitung.

Der neue Tagesbericht war bei Beginn des Druckes noch nicht erschienen.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 18. Mai. Die verbündeten Truppen hatten nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen, der Feind in östlicher Richtung zurückgeworfen.

Am oberen Dnjestr sind heftige Kämpfe im Gange. An der Bruchlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelte Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174 000 Mann erhöht. Hierzu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Aus dem amtlichen französischen Heeresbericht.

Paris, 18. Mai. In Belgien hat der Feind, welcher infolge unserer glücklichen Angriffe in den letzten Tagen sich von völliger Umzingelung bedroht sah, in der vergangenen Nacht seine Stellungen westlich des Yserkanals geräumt, während wir alle unsere Gewinne auf dem Ostufer behauptet haben. Nördlich von La Bassée erfolgten in der Nacht zum 17. Mai sehr heftige Gegenangriffe gegen die Engländer. Am Montag setzten die Engländer den Kampf siegreich fort, nahmen mehrere deutsche Schützengräben weg und brachten dem Feinde sehr große Verluste bei. Siebenhundert Deutsche, welche zwischen das Feuer der englischen Maschinengewehre und das Feuer der eigenen Artillerie geraten waren, wurden durch dieses Kreuzfeuer gänzlich vernichtet. Unsere Verbündeten haben etwa tausend Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Nördlich von Arras hat den ganzen Tag dichter Nebel geherrscht und jede größere Kampfhandlung auf beiden Seiten verhindert; dennoch geht der Kampf lebhaft weiter, besonders auf den Abhängen der Lorettohöhe; wir haben dort die deutschen Gegenangriffe abgewiesen. In Villi-au-Bois bei Berry-au-Bac hat der Feind unsere Schützengräben angegriffen, ist aber sofort aufgehalten worden. Die Zahl der von uns im Gefecht bei Ville-sur-Tourbe gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt 350 dazu kommen 50 Verwundete. Heute haben wir bei Tagesanbruch im Walde von Ailly einen Angriff gemacht, mehrere deutsche Verschanzungen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet; wir haben dabei 250 Gefangene gemacht, darunter mehrere Offiziere. An den Rändern des Priesterwaldes versuchten zwei deutsche Bataillone dreimal, aus ihren Schützengräben vorzubrechen, unser Feuer brachte sie jedoch sofort zum Stehen. An der Oise bei Bailly pflanzten die Deutschen, um unsere afrikanischen Schützen zu beeinflussen, eine grüne Türkenfahne mit dem Halbmond auf. Unsere Afrikaner erwiderten die Herausforderung, indem sie die Fahne durch Gewehrfeuer niederlegten. Ein Schütze holte sie sodann und brachte sie in unsere Linien.

Die Luftschiffangriffe auf England.

Der Angriffskrieg zur Luft wird fortgesetzt. Folgende Meldungen liegen vor:

London, 18. Mai. Ein Lotse, der heute an Land kam, hat mitgeteilt, daß er vier Meilen von Northforeland 5 deutsche Luftschiffe sah, die in nordwestlicher Richtung landeinwärts flogen. Er sah Feuerblitze, die von Bomben herrührten. Die Luftschiffe müssen sich später zerstreut haben, denn eines flog 2 Uhr morgens über Deal. Auf die Stadt wurden keine Bomben abgeworfen, aber mehr als zwanzig fielen in die benachbarten Felder.

Ein Zeppelin erschien über Ramsgate in der Grafschaft Kent und warf vierzig Bomben ab. Drei Personen wurden verwundet. Das Luftschiff wurde nach dem Angriffe durch die in Eastchurch und Westgate stationierten Flieger verfolgt. Auf der Höhe von Nieuport wurde es von acht Flugzeugen aus Dünkirchen angefallen. Ein Flieger ließ, als er 200 Meter über dem Luftschiffe schwebte, vier Bomben darauf fallen. Man sah eine Rauchwolke aufsteigen und vermutet, daß der Zeppelin schwer beschädigt sei.

Eine Havasmeldung aus Calais berichtet: Ein vom Meere kommendes deutsches Luftschiff überflog nachts Calais und warf Bomben auf verschiedene Stadtviertel. Zwei Kinder wurden getötet und eine Frau verwundet.

Aus England.

London, 19. Mai. Im Oberhause erklärte Lord Kitchener, er brauche 300 000 mehr Rekruten, um neue Armeen zu bilden. Die britische und die französische Regierung seien zu der Erkenntnis gekommen, daß die Truppen gegen die giftigen Gase durch Anwendung einheitlicher Methoden ausreichend geschützt werden müßten.

Die London Morningpost meldet, daß bis 15. Mai in Großbritannien 81 000 männliche und 2850 weibliche feindliche Staatsangehörige interniert waren. Unter polizeilicher Kontrolle stehen noch 7660 feindliche Staatsangehörige, deren Festnahme durch die Regierung inzwischen angeordnet worden ist.

2000 Bergleute in Südstaffordshire sind gegen den Rat ihrer Führer in den Ausstand getreten. — Nach der Times haben, da die geforderte Kriegszulage von 10 Prozent abgelehnt wurde, die Spinner einer Fabrik in Oldham für Mittwoch den Streik verkündet. Man besorgt einen großen Umfang des Streiks, da die Unternehmer nicht nachgeben wollen. Man nimmt ein Eingreifen der Regierung an.

Die Londoner Fleischpreise sind um 20—25 Proz. gestiegen.

An der Dardanellenfront

ist dem Berichte des türkischen Hauptquartiers zufolge auf dem Lande eine Veränderung nicht eingetreten. Auf dem Meere beschießen feindliche Schiffe von weitem ohne Erfolg türkische am Eingange der Meerenge aufgestellte Batterien. Das Panzerschiff Albion wurde von einem türkischen Geschosse getroffen.

Dem B. T. wird noch aus Athen berichtet:

Nach einem Bericht des Präfekten von Mytilene an das Ministerium sind zwei englische Panzerkreuzer vorgestern in den Dardanellen auf Minen gestoßen und mit der Mannschaft gesunken. Die Kämpfe bei Gallipoli verlaufen weiter ungünstig und verlustreich für die Verbündeten, welche beabsichtigen, auch die kleine Insel Kastellorizo zu besetzen. Die englische Gesandtschaft behauptet, die Ausgangspunkte der deutschen Unterseeboote seien die spanische und die griechische Küste, und beschuldigt griechische Kaufleute der Hilfeleistung und Proviantlieferung.

Politische Uebersicht.

Die Lohnbeschlagnahme eingeschränkt.

Die Reform des Lohnbeschlagnahmerechts ist von den Vertretern der Arbeiterschaft schon seit langem, und in letzter Zeit mit besonderem Nachdruck gefordert worden. Bis jetzt war die Grenze der Pfändbarkeit von Lohn oder Gehalt bei 1500 Mk. festgesetzt. Da aber zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse einer Familie in den jetzigen teueren Zeiten mehr als diese Summe dringend benötigt wird, so hat der Bundesrat am Montag eine Verordnung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn-, Gehalts- und ähnlichen Ansprüchen erlassen. Dabei handelt es sich jedoch zunächst nur um eine vorläufige, für die Dauer der Kriegsteuerung gedachte Maßregel. Die Verordnung bestimmt, daß an die Stelle der für die Pfändbarkeit bisher maßgebenden Summe von 1500 Mk. die Summe von 2000 Mk. tritt. Dies hat ohne weiteres zur Folge, daß in gleicher Weise die Aufrechnung gegenüber Lohnforderungen sowie die Abtretung und Verpfändung solcher Ansprüche beschränkt ist. Damit der erstrebte Zweck in vollem Umfange erreicht werde, ist der Verordnung insofern rückwirkende Kraft beigelegt worden, als eine vor dem Inkrafttreten vorgenommene Zwangsvollstreckung, Aufrechnung, Abtretung oder Verpfändung hinsichtlich später fällig werdender Bezüge ihre Wirksamkeit verliert, soweit sie bei Anwendung der Verordnung unzulässig sein würde.

Beschlagnahme einer Friedensschrift.

Die Bezirksleitung der sozialdemokratischen Partei am Niederrhein hatte dieser Tage eine Nummer ihrer Monatsschrift Morgenrot herausgegeben, die, wie das Geleitwort sagt, dem Gedanken des Friedens dienen soll. Am Montag mittag erschienen in den Geschäftsräumen der Freien Presse zu Elberfeld, wo die Schrift gedruckt wird, auf telegraphische Anordnung des Generalkommandos in Münster Kriminalbeamte, um die noch vorhandenen Exemplare der Schrift zu beschlagnahmen. Gefunden wurden einige hundert Exemplare. Eine Begründung der Beschlagnahme liegt noch nicht vor.

Keine Entschädigung für unschuldig verbüßte Zuchthausstrafe.

Das Elberfelder Landgericht hat jeden Entschädigungsanspruch der kürzlich vom Schwurgericht im Wiederaufnahme-Verfahren von der Anklage des Gattenmordes freigesprochenen Frau Hamm abgelehnt. In dem Bescheide heißt es: „Die Verhandlung hat nicht die völlige Unschuld der Frau Hamm ergeben und auch nicht dargetan, daß ein Verdacht gegen sie nicht mehr bestehe.“ Frau Hamm hat sechs Jahre unschuldig im Zuchthaus gesessen. Die Oeffentlichkeit hat aus der Wiederaufnahme-Verhandlung einen anderen Eindruck gewonnen, als das Gericht.

Von den Kämpfen in Portugal.

Der Lyoner Progres meldet aus Lissabon: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehört der republikanischen Garde an. Admiral Xavier Brito ist eingekerkert worden. Er wird beschuldigt, dem Unterseeboote „Espadarte“ den Befehl gegeben zu haben, die Schiffe zu versenken, die die Stadt beschossen. Man berichtet, daß der Plan zu der Revolution drei Tage nach der Bildung des Kabinetts Castro ausgearbeitet worden sei. Dr. Alvaro Castro übernahm den militärischen Teil; der Postminister, der bereits anläßlich des Sturzes der Monarchie die Organisierung der Carbonari geleitet hatte, übernahm die Gruppierung der Zivilisten, während Kapitän Rego die Organisation der Revolution in der Marine durchführte. Nach seiner ersten Sitzung hat der neue Ministerrat eine Note erlassen, in der er dem Lande seinen Dank für die Unterstützung beim Sturze der Diktatur ausspricht und die Bevölkerung auffordert, Ruhe zu bewahren, da das Ziel des Aufstandes erreicht sei. Wer die Ruhe wieder störe, werde als Vaterlandsverräter betrachtet werden.

Lissabon, 18. Mai. Der Zustand des Ministerpräsidenten Chagas bessert sich. Kein Geschoß drang in den Kopf ein. Dagegen ist das rechte Auge verloren, das linke vorläufig geblendet. Lissabon ist ruhig. Der Handel wurde wieder aufgenommen.

Wirtschaftspolitik.

Englands Außenhandel und der Krieg.

Auch die Außenhandelsstatistik für den Monat April erbringt wiederum den Beweis von den einschneidenden Folgen des Krieges auf das englische Wirtschaftsleben. Es betrug im April d. J. die Einfuhr 73 678 288 Pfund Sterling gegen 61 626 830 Pfund Sterling im Vorjahre und die Ausfuhr 32 169 733 Pfund Sterling gegen 40 000 000 Pfund Sterling im Vorjahre. Seit Kriegsbeginn ergeben sich im Vergleich zum entsprechenden Vorjahrmonat, nach einer Zusammenstellung der Vossischen Zeitung, die folgenden Zu- oder Abnahmen:

(In 1000 Pfund Sterling)

	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
August . .	— 13614	— 19899	Januar.	— 604	— 19059
September	— 16304	— 15751	Februar	+ 3215	— 15085
Oktober . .	— 20171	— 18021	März .	+ 8616	— 14342
November.	— 12480	— 20150	April. .	+12051	— 7830
Dezember.	— 3560	— 17000			

Der Einfuhrüberschuß betrug in den Monaten August 1914 bis April 1915: 13731, 13104, 15777, 25742, 35406, 32258, 32282, 45414 und 41508 Tausend Pfund Sterling. Eine Betrachtung der Zusammensetzung der Einfuhr läßt erkennen, daß die Situation aber noch wesentlich ungünstiger ist, als nach den Ziffern anzunehmen wäre, denn die Steigerung der Einfuhr ist in erster Reihe durch die Wertzunahme der Lebensmitteleinfuhr infolge der enormen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150519-17/fragment/page=0002

Preiserhöhungen bewirkt worden, alsdann ist noch der Wert der Einfuhr solcher Produkte gestiegen, die für den Kriegsbedarf in Frage kommen.

In der Ausfuhr haben lediglich Wollwaren eine Zunahme erfahren, alle anderen wichtigen Ausfuhrprodukte zeigen dagegen eine Abnahme. Die Ausfuhrmenge ist dabei noch viel stärker zurückgegangen, als nach dem Wertrückgang vermutet werden konnte, denn die Preise sind beträchtlich erhöht worden. Kennzeichnend ist, daß zum Beispiel Gießerei-Roheisen in Deutschland gegen den April des Vorjahres um 17,27 Proz. gestiegen ist, während die Steigerung in England mehr als 30 Proz. beträgt. In demselben Maße und noch nachhaltiger ist die Preisentwicklung auch für die Fertigerzeugnisse.

Gewerkschaftliches.

Teuerungszulagen in der Textilindustrie und im Bergbau.

Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien hat, wie dem Berl. Tagebl. geschrieben wird, beschlossen, den männlichen und weiblichen Arbeitern eine besondere Kriegszulage von 15 bis 30 Pf. für jeden angefangenen Arbeitstag zu gewähren. Arbeiter und Arbeiterinnen mit mehr als drei Kindern erhalten einen weiteren Zuschlag von 15 Pf.

Eine Anzahl Kohlengruben im Zwickauer und Oelsnitz-Lugauer Kohlenrevier hat den Bergleuten eine Teuerungszulage von 20 bis 30 Pf. täglich bewilligt.

Da die Preissteigerungen für Lebensmittel nicht nur in Sachsen und Thüringen die Lebensbedingungen der Arbeiter herabdrücken, ist überall eine Kriegszulage für alle Arbeiter dringende Notwendigkeit.

Die Erdrosselung des Streikrechts in Norwegen

ist bis auf weiteres abgewehrt. Der Staatsminister gab am 11. Mai im Odelsthing die Erklärung ab, daß die Regierung den vierten Teil des Gesetzentwurfs bis nach dem Weltkriege zurückziehen wird. Dieser Teil des Entwurfs betrifft das obligatorische Schiedsgericht in solchen wirtschaftlichen Kämpfen, die das öffentliche Interesse gefährden. Der Premierminister erklärte, daß um diese Bestimmungen ein heftiger Kampf entbrannt sei, Arbeitgeber und Arbeiter wenden sich gegen die Bestimmungen, die Arbeiter sogar mit der Androhung des Generalstreiks. Diese Drohung könne und dürfe die Regierung nicht einschüchtern, aber der Weltkrieg habe eine Situation geschaffen, in der solche heftige inneren Kämpfe eine Gefahr für das Land werden könnten. Daher zieht die Regierung diesen Teil des Entwurfs vorläufig zurück.

Tatsache ist, daß die Arbeiterklasse vorläufig das Attentat auf ihr Streikrecht abgewehrt hat. Inzwischen werden die Neuwahlen zum Parlament vollzogen, und diese werden, wenn die Arbeiter aufpassen, die Regierungsmehrheit in eine Minderheit verwandeln können. Damit wäre die Gefahr endgültig beseitigt.

Aus der Provinz.

Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege.

In Magdeburg wird, wie man uns schreibt, in der ersten Hälfte des Juni eine Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege eröffnet werden. Die Ausstellung, die eine großartige Schau unserer gesamten staatlichen und freiwilligen Kriegs-Krankenpflege im weitesten Sinne darstellt, hatte in Berlin einen unerwartet starken Erfolg. Hier konnte man an den Kriegsgeschehnissen, wie sie sich an der Front, in den Etappen und im gesamten Heimatsgebiet abspielen, einen unmittelbaren Anteil nehmen, wie es für die Daheimgebliebenen bis dahin auf keine Weise möglich gewesen war. Die Besucherzahl stieg an manchen Tagen bis auf mehr als 6000 Personen, und so konnten die Ausstellungsschöpfer mit Freuden feststellen, daß ihr Zweck, das deutsche Publikum über das Schicksal der verwundeten und erkrankten Krieger zu beruhigen und zu trösten, voll erreicht sei. Auch in Dresden, wohin die Ausstellung Mitte Februar gelangte, und in Budapest, wo sie gegenwärtig als deutsche Abteilung der dort veranstalteten Kriegs- und Volkshygiene-Ausstellung vorgeführt wird, fand die Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege einmütige Anerkennung und Bewunderung. Einem Magdeburger örtlichen Ausschuß ist es gelungen, durchzusetzen, daß die Ausstellung nach ihrer Rückkehr aus Ungarn nach Magdeburg als erster unter den deutschen Großstädten, die sich um die Ausstellung bewerben, gelangt. Es ist gewiß zu erwarten, daß auch in Magdeburg die großen Bemühungen und Kosten, die die Veranstalter nicht gescheut haben, um die Ausstellung in Magdeburg zeigen zu können, allgemeinste Anerkennung und Belohnung durch zahlreichen Besuch der Ausstellung finden werden.

Merseburg. Durch elektrischen Strom getötet. An der Straße Leuna-Spergau unternehmen Arbeiter jetzt Bohrversuche. Dabei kamen sie mit der etwa 9 Meter langen Bohreisenstange dem Leitungsdraht der Ueberlandzentrale zu nahe. Durch den starken Strom wurde ein Arbeiter österreichischer Nationalität sofort getötet, während die anderen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

— Ein russischer Gefangener entflohen. Aus dem Mannschafts-Gefangenenlager hier entwichen ist am 17. d. M., abends, der russische Kriegsgefangene, Unteroffizier im 48. Artillerieregiment Nikol Tretkin. Er ist 24 Jahre alt, spricht nur russisch und führt die Nummer 837. Von Figur ist der Entflohene mittelgroß, Haar und Schnurrbart sind blond. Seine Bekleidung besteht in schwarzer Zivilhose, grauer Ziviljacke und dunkler Zivilmütze. Meldungen über den Verbleib des Flüchtlings nehmen alle Polizeibehörden entgegen.

— Brotmarkenausgabe. Am Freitag, den 21. d. M., soll die Ausgabe der Brotmarken erfolgen. Sie geschieht wiederum durch die Zähler, welche bei den früheren Zählungen mitgewirkt haben.

Sangerhausen. Verkauf des Eisenwerkes Barbarossa. Die auf den 8. Juni einberufene ordentliche Hauptversammlung des Eisenwerks Barbarossa A.-G. soll auch den Vorstand zum Verkauf des Werkes ermächtigen. Das Unternehmen, das mit 500 000 Mark Aktienkapital arbeitet, verteilt schon seit Jahren keine Dividende mehr. Ende 1913 betrug der Verlustvortrag 374 000 Mark.

Kelbra. Vorsicht! Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß für den Bau der Kleinbahn Berga—Kelbra—Artern der Arbeitszugbetrieb eingerichtet ist. Die Wegeübergänge sind mit Warnungstafeln versehen; es werden von der Lokomotive die vorgeschriebenen Signale gegeben. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder auf die ihnen beim Betreten der Bahnstrecke und Ueberschreiten der Gleise drohende Gefahr hinzuweisen. Die Bahnstrecke darf von Unbefugten nicht betreten werden; das Ueberschreiten der Gleise ist nur im Zuge der Wegeübergänge gestattet.

Eilenburg. Weiterer Geländekauf durch die Zelluloidfabrik. Vor wenigen Tagen ist, den N. N. zufolge, ein Verkauf abgeschlossen worden, der in mancherlei Hinsicht von Bedeutung ist. Die Deutsche Zelluloidfabrik A.-G., die schon in den letzten Wochen zur Vergrößerung ihrer Fabrikanlagen eine Reihe von Ländereien und Hausgrundstücken aus privatem und städtischem Besitz angekauft hat, hat jetzt nun auch die ihr benachbarte Hädrichsche Dampfziegelei käuflich erworben. Die Zelluloidfabrik wird, wie verlautet, die Ziegelei einstweilen auch weiter im Betrieb halten.

— Brotmarkenausgabe. Der Pfingstfeiertage wegen findet die Ausgabe der Brotmarken bereits Freitag, 21. Mai, in der üblichen Zeit statt. Die grünen Marken verlieren mit dem 23. d. M. ihre Gültigkeit; vom 24. d. M. ab gelten nur die Marken violetter Farbe noch. Die Abholung der Brotmarken hat pünktlich zu erfolgen, andernfalls nur die Hälfte der Marken verausgabt wird.

Wittenberg. Verkehrsstörung. Beim Rangieren auf dem Güterbahnhofe liefen Montag nachmittag mehrere auf den Falkenberger Gleisen abgestoßene, in voller Fahrt befindliche Wagen auf einen in einer Weiche stehenden Güterzug auf der Berliner Seite. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Wagen aus den Schienen sprangen und sich quer stellten, so daß alle vier Gleise der Berliner Seite gesperrt waren und infolgedessen sämtliche Personenzüge, ehe das Hindernis beseitigt werden konnte, eine mehrstündige Verspätung erlitten.

Kemberg. Tödtliches Unglück. Der 17jährige Sohn des Landwirts Springer aus Oppin war damit beschäftigt, Langholz nach hier zu fahren. Um am Oppiner Berg den geladenen Wagen besser führen zu können, lenkte er selbst die Wagenstange. Am Abhang kam der Wagen jedoch in schnelles Rollen, Springer glitt aus und wurde an der Brust überfahren, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Beutersitz b. Liebenwerda. Vier gefangene Russen entsprungen. Von den auf Grube Wilhelm beschäftigten kriegsgefangenen Russen sind Montag abend gegen 9 Uhr vier Mann entwichen. Sie waren mit der grauen russischen Uniform bekleidet und hatten ihre wenigen Habseligkeiten zu einem Bündel zusammengeschnürt, das sie vermutlich bei sich tragen. Die Verfolgung der Flüchtigen ist sofort aufgenommen worden.

Hervorragende Pfingst-Angebote

von ganz besonderer Preiswürdigkeit.

Farbige Waschblusen in Perkal, Leinen, Musselinette, Zephir, halsfrei u. mit Stehkragen M. 8.50 bis 1.95

Weisse Waschkleider in Crêpe und gesticktem Schleierstoff, Voile mit Handstickerei, in eleganten Ausführungen M. 90.00 bis 16.50

Backfisch- und Mädchenkleider, Paletots, Jacken, Blusen-Röcke für jedes Alter, in allen Preislagen.

Damen- u. Kind.-Garnituren (Kragen und Manschetten) in Batist, Piké, Mull M. 1.25 95 75 60 Pf.

Tüll-Lätzchen mit Stehkragen, glatt Tüll und gemustert, weiss und schwarz M. 1.25 1.10 95 75 Pf.

Weisse Waschblusen in Opal-Schleierstoff, gestickt und getupft Mull, mit Hohlsaum und eleganter Handstickerei M. 35.00 bis 2.95

Wollmusselin-Kleider in neuesten Mustern und entzückenden Farbenstellungen M. 45.00 bis 12.50

Unterröcke, Unterrock-Volants, Directoire-Beinkleider, Schürzen aller Art, Korsetts, Büstenhalter von einfacher bis feinster Art, Kinderleibchen.

Kinder-Garnituren. rund und Matrosenform, weiss, creme, ecru, marine, glatt, gestickt u. mit Spitze M. 1.45 1.10 95 60 Pf.
Kinder-Kragen, in derselben Ausführung 95 75 50 30 Pf.

Gesichtsschleier, neueste Muster u. Farben Meter 85 75 50 Pf.
Seidenbänder für Schärpen und Gürtel, in Chiné, Streifen, Karos, bis 15 cm breit, Mtr. 1.75 1.25 95 Pf.

Wollmusselin-Blusen in den neuesten Farbenstellungen und Macharten M. 15.00 bis 3.95

Wasch-Kostüme in weiss Frotté, mit farbigen Garnituren, moderne Macharten M. 33.00 bis 17.50

Fertige Damenwäsche, Tag- u. Nachthemden, Beinkleider, Stickereiröcke, Untertaillen, Prinzessröcke.
Taschentücher aller Art.

Glasbatist- u. Mullwesten für Kleider und Jacketts, in Pikee, Glasbatist, Tüll M. 2.25 1.65 1.25 98 Pf.

Herren-Oberhemden in weiss und vielen schönen farb. Mustern M. 7.50 bis 3.25
Farbige Garnituren (Serviteurs u. Manschetten) M. 2.— bis 70 Pf.

Seiden-Blusen in Chiffon, Japon und Crêpe de chine, neueste Formen und Garnierungen M. 48.00 bis 7.50

Garnierte Kleider in Wolle, Seide, Mohair, Chiffon, neueste Farben, sehr geschmackvolle Macharten M. 110.00 bis 12.50

Damen-Handschuhe alle Arten, Paar von 15 Pf. an
Damen-Strümpfe alle Arten, Paar von 35 Pf. an

Falten- u. Stuartkragen in Voile und Batist, reich bestickt M. 1.25 1.10 95 78 Pf.

Herrenkragen, Manschetten, Serviteurs in allen Weiten und neuesten Formen, Kragen- und Manschettenknöpfe

Mohair-Mäntel
Popeline-Mäntel
Tuch-Mäntel
Popeline-Jacken

Wasch-Kostümröcke in imitiert Leinen, Frotté, Cotelé etc., in weiss und allen Modefarben M. 19.00 bis 1.50

Damen-Sport- u. Reisemützen
Panama-Hüte für Damen
Kinder-Hüte u. -Mützen
Schwitzer u. Schwitz.-Anzüge
Reise-Plaids, Regenschirme

Schwarze Stuartkragen und Westen in Seide und Batist M. 2.25 1.95 1.35
Schwarze Miedernadeln, Broschen, Hutnadeln, Uhrketten, Gürtelschliessen

Herren-Krawatten in den neuesten Mustern, allen modernen Formen und jeder Preislage

Moiré-Blusenjacken
Eolienne-Blusenjacken
Sport-Jacken
Spitzen-Fichus und Kragen

Kostümröcke in modernen farbigen Stoffen, marineblau und schwarz, neuen Karos und schönen Streifen M. 35.00 bis 2.75

Ledertaschen, nur moderne Formen, Ia. Offenbacher Fabrikate M. 18.00 bis 6.50 3.75 2.75 2.25

Perltaschen und Pompadours in hellen und dunklen Farben, mit Gold- und Stahlperlen M. 15.— bis 5.— 3.75 1.50 95 Pf.
Kinder-Taschen gemalt, Leder, Perlstickerei 95 65 48 Pf.

Herren-Handschuhe
Hosenträger, Socken
Taschentücher
Sport- und Westengürtel

Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten. 682

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150519-17/fragment/page=0003

Allerlei.

Raubanfall im Eisenbahnabteil.

Auf Bahnhof Rotenburg (Han.) wurde am Montag im Eilzug 95 in einem Abteil 2. Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Es liegt Raubanfall vor. Untersuchung ist eingeleitet. Ein der Tat verdächtiger Reisender ist heute in Bremervörde festgenommen.

Ein Pfarrer.

In Frankfurt a. M. wurde, dem B. L. zufolge, der ehemalige Pfarrer Hagemann, der kürzlich wegen Betruges freigesprochen, aber wegen unberechtigten Tragens der Offiziersuniform verurteilt wurde, wegen sittlicher Verfehlungen verhaftet.

Die aufgehobene Majestätsbeleidigung.

Vor dem Prager Landwehrdivisionsgericht stand letzthin ein Gastwirt, den ein guter Freund wegen Majestätsbeleidigung angezeigt hatte. In der Verhandlung stellte sich die Beschuldigung als falsch heraus und der Angeiger gab zu, sich die unter Anklage stehende Aeußerung ausgedacht zu haben. Dafür bekam er wegen Majestätsbeleidigung 2½ Jahre schweren Kerker und wegen Verleumdung des freigesprochenen Gastwirts noch 6 Monate dazu.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 20. Mai: Aufklärend, vorwiegend trocken, tagsüber wärmer.

Das schönste Pfingst-Geschenk ist eine Uhr, Ring, Kette oder sonst ein Schmuckstück. Diese Sachen kauft man wie bekannt am besten und billigsten unter strenge reeller Garantie nur bei **A. Weiss, Halle (Saale)**, Kleinschmieden 6, gegenüber Alex Michel. Jeder gekaufte Gegenstand wird, ohne daß es vorher vereinbart ist, bereitwilligst umgetauscht.

Die zarte Menschenpflanze will gepflegt sein und gedeiht nur, wenn die Ernährung richtig ist. Nestles Kindermehl erfüllt alle Anforderungen, die man an ein Stärkungs- und Nahrungsmittel für Säuglinge und kleine Kinder stellen kann. Probedosen kostenfrei durch Nestles Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57. *305

8.10 Uhr. **Walhalla** Grösster Erfolg!

Katie Loisset, Universal-Künstlerin. | **Rudolf Mälzer.**

Die waghalsigen Geschw. Birkeneder

und weitere 6 Variété-Sensationen. 685

Pfingst-Angebot!

Macco-Hemden u. -Hosen glatt und porös

Damen- u. Kinderstrümpfe glatt und gerippt, in allen modernen Farben

Handschuhe in Flor, Seide und Zwirn

Kinderröckchen aparte Neuheiten

Kinderschwitzer mit passend. Höschen

Sporthemden weiss und farbig

Netzjacken, Hosenträger, Sportkragen, Manschetten, Oberhemden, Krawatten in grosser Auswahl. 684

Gebr. A. & H. Loesch

Gr. Ulrichstr. 36 — Steinweg 30.

Rabatt-Spar-Vereins-Marken auf alle Waren.

Herren-Anzüge

aus modern gemusterten, blauen und marengo Stoffen elegante Formen

M. 22— 27— 33— 39— 44— 49— 55— 62— 69—

Nur eigene, beste Verarbeitung

Größte Auswahl

Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstr. 19. Halle a. d. S. Ecke Bölbergasse. 676

Weit über **1000 Knaben-Anzüge** für das Alter von 3—6 Jahren.

Serie I	Serie II	Serie III
in glatten und auch Kieler Fassons, in vielen schönen, reizenden Neuheiten	in braun, grün, blau, marengo rc., in glatt. Fassons u. Umlegekragen, Matrosen- u. Falten-Modearten	Mutter-Stolz, in blauem od. braunem Cheviot, m. Doppelkrag. u. -Westen, in 14 versch. Modearten
Stück nur 3.85 Mk.	Stück nur 4.75 Mk.	Stück nur 6.50 Mk.

Trotz der billigen Preise 5% Rabatt.

Ernst Renner, 674

14 Marktplatz 14.

Rauchen Sie „Bürgermeister von Glaucha" 10 Stück 60 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.

„Bürgermeister von Glaucha" ist eine reguläre 7 Pfennig-Zigarre, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Pfennig-Preislage geboten werden kann. Nur zu haben bei

2. Geschäft: Harz 50 Fernruf 2087 **Paul Leuschner,** Hauptgeschäft: Mittelwache 9/10.

Vom **20.** bis **22. Mai** 1915 werde ich in **Halle a. d. S., Hotel Stadt Hamburg** anwesend sein, um **künstliche Augen** direkt nach der Natur für meine Patienten anzufertigen und einzupassen. *271

F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

Für die Reise ist Dauerwäsche,

Marke Waschbär, das Praktischste, was man sich denken kann.

Stets sauber, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden. 675

Einzel-Verkauf **Kl. Berlin 2, I,** Eingang Sternstrasse,

Rich. Elze, Markt 15, **B. Klopzig,** Merseburgerstr. 162.

Verwendet **„Kreuz-Pfennig" Marken** auf Briefen, Karten usw. 191

Trauer-

Kleiderstoffe	Schleier
Fertige Kleider	Schürzen
Kostümröcke	Handschuhe
Blusen	Hut- und Armflor
Unterröcke	Crepe.

Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Auf Wunsch Auswahlsendungen. 688

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24. Telephon 1067.

685 **Pfingst-Freilichtspiele** v. Mitglied. d. Stadttheaters im Olympia-Park.

Sonntag d. 23. Mai, vorm. 11½ Uhr: „Die Laune des Verliebten", von Goethe. „Bastien und Bastienne", Operette von Mozart.

Sonntag d. 23. Mai, nachm. 4 Uhr: „Die versunkene Glocke", ein deutsches Märchenspiel von Gerhart Hauptmann.

Montag d. 24. Mai, vorm. 11½ Uhr: „Die Laune des Verliebten", von Goethe. „Bastien und Bastienne". Operette von Mozart.

Montag d. 24. Mai, nachm. 4 Uhr: „Die versunkene Glocke".

Dienstag d. 25. Mai, nachm. 4 Uhr: „Die versunkene Glocke".

Preise: Vorm. von Mk. 0.45 bis Mk. 1.05 (1. Platz), nachm. von Mk. 0.55 bis Mk. 1.55 (1. Platz).

Vorverkauf an der Kasse des Walhalla-Theaters und in den bekannten Zigarren-Handlungen.

Malton-Weine aus Malz

Ausserst extractreich u. bekömmlich.

Aerztlich empfohlen!

Zu haben per ¾ Liter-Flasche Mk. 1.60 in den Drogerien und besseren Kolonialwar.-Geschäften.

Deutsche Malton-Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg. *240

Dauerhafte **Soldatenkisten** mit Eisenbeschlag, sehr billig. 686

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Infolge einer schweren Minenverletzung, die er am 23. April erlitten hat, ist am 15. Mai im Feld-Lazarett zu Romagne, der Wehrmann [680

Paul Otto

(Res.-Ers.-Inf.-Reg. 2, 5. Kp.) im Alter von 35 Jahren, ins Jenseits geschieden.

Halle (S.), d. 19. 5. 15.

Die heiratswerden Hinterbliebenen.

Schachspiel Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. Preis 50 Pfg. Volks-Buchhandlung.

Kriegs-Wolle 487

d. Pfd. 4.75 5.00 5.25 M.

Julius Bacher, Halle, Leipzigerstr. 102.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, sage ich allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, meinen besten Dank. Besonders Dank dem Herrn Kantor Geidel und der Schuljugend für den schönen Gesang, sowie Herrn Pastor Alsleben für die trostreichen Worte am Grabe. *306

Wilhelm Klingner nebst Kindern, Eltern, Geschwistern und Bekannten. Nockwitz, 18. Mai 1915.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet! Durch Freundeshand erhielt wir die schreckliche Nachricht, daß mein lieber, braver, herzensguter, treusorgender Sohn, unf. Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Reservist **Willh. Vogel,** Ritter des Eisernen Kreuzes, Füs.-Reg. Nr. 36, 12. Komp., infolge eines Brustschusses, drei Tage nach seinem 24. Geburtstage, am 6. Mai im Argonnenwalde dahingerafft wurde. In tiefem Schmerz, die schwergeprüfte Mutter 677 Witwe Aug. Vogel nebst Geschw. Margarete Ziegler als Braut nebst Eltern. Wörmlitz, Böllberg, Halle a. d. S. und Marga. Wenn Liebe könnte Wunder tun Und Tränen Tote wecken; So würde Dich Du liebes Herz, Nicht kühle Erde decken!

Eine gute Uhr für Damen und Herren kaufen Sie billig und vorteilhaft beim Uhrmachermeister **Herm. Schindler,** Kl. Ulrichstr. 35, part. u. I. Et. Jede Uhr wird geprüft u. genau reguliert. Reparaturen gut und billig. — Ich bitte, meine Schaufenster zu beachten. 679

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 113 **F. Noah,** Gr. Klausst. 7.

Taschenbügel, hübsche neue Muster, grosse Auswahl. 686

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Lumpen, Neutuch, Knochen, Eisen, Metalle, Gummi rc. kauft 144 **A. Rein,** Königsberg 5. Tel. 2409.

Billig u. gut

Einsatzhemden Chemisetts Kragen Krawatten Hosenträger Strümpfe bei 678

M. Gottheil, Gr. Klausstr. 9, Ecke Oberklausstr. 5% in Rabattmarken.

Sämtliche Bedarfsartikel für 487 **Fussball, Hockey und Leichtathletik** vorschriftsm., billig und gut. **Sporthaus Bacher,** Halle, Leipzigerstr. 102.

Lumpen, Knochen, Eisen, 112 Metalle, Gummi kauft **Albert Bode jun.,** Große Klausstr. 22.

Arbeitsmarkt

Mehrere stadtkundige **Geschirrführer** stell ein *307 **G. Vester, G. m. b. H.,** Zentralbahnhof.

Klempner u. Installateure werden sofort eingestellt. **Ed. Eder,** 681 Spiegelstraße 12.

Möbel-Transporte führt aus **Albert Ackermann,** Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

Gebrauchte Fahrräder, auch defekte, kauft zu höchsten Preisen *300 **R. Lange, Ammendorf.**

Pfingst-Fest!

Krawatten, Halbwesten, Sporthemden, Strohhüte, Panamahüte.

Das Schönste der deutschen Industrie! *308

Die größte Auswahl bei **Otto Blankenstein,** obere Leipzigerstraße 73, obere Steinstraße 36. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Nachruf.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres Jugend-, Turn- und Parteigenossen *304

Otto Krüger.

Schnell und unerwartet riß ihn der Tod im Alter von 19 Jahren aus den Reihen, in welchen er sich zum Ziele gesteckt hatte mit zu kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Recht. Tief betrauern alle Genossen, in deren Reihen er gestanden hat, das schnelle Scheiden aus ihren Reihen und werden für alle Zeit ihm ein ehrendes Andenken in ihren Herzen bewahren.

Die Jugend-, Turn- u. Parteigenossen von Modelwitz und Umgegend.

Kräftige Arbeiter als Rollenträger für unsere Cellulosefabrik bei hohem Lohn gesucht. *299 **Königsmühle Merseburg.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191505 19-17/fragment/page=0004

Halle, 19. Mai.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 115 — 1915.

Die Utopie in der Wirklichkeit.

2] Novelle von **August Strindberg.** [Nachdr. verb.]

Aber noch schlimmere Dinge stehen bevor! Du hast vielleicht davon sprechen hören, daß die französische Bevölkerung, um ihre Armee zu verstärken, sich in Massen erhoben und Freischaren gebildet hat, die unter dem Namen Franktireurs ihre Höfe und Felder zu schützen suchen! Die preußische Regierung hat sie nicht als Soldaten anerkennen wollen, sondern man hat gedroht, sie als Spione und Verräter niederschießen zu lassen, wo man sie antreffe! Auf Grund davon, sagt man, daß die Staaten Krieg führen und nicht die Individuen! Aber sind die Soldaten nicht Individuen? Und sind nicht diese Franktireurs Soldaten? Sie haben eine graue Uniform, wie die Jägerregimenter, und die Uniform macht doch den Soldaten! Aber sie sind nicht einregistriert, weil die Regierung keine Zeit gehabt hat, sie einzuschreiben, und die Verbindungen mit dem platten Lande nicht so zugänglich sind, daß es geschehen konnte! Ich halte gerade drei solche hier im Billardsaal gefangen und erwarte jeden Augenblick vom Hauptquartier die Ordre über ihr Schicksal."

Hier unterbrach er das Schreiben und klingelte nach der Ordonnanz. Diese, die ihren Posten im Schenkzimmer hatte, stand augenblicklich im Saale vor dem Leutnant.

— Wie steht es mit den Gefangenen? — fragte Herr von Bleichroden.

— Gut, Herr Leutnant, sie spielen gerade Guerre und sind guten Mutes! —

— Gib ihnen einige Flaschen Weißwein, aber von der schwächsten Sorte! . . . Nichts vorgefallen? —

— Nichts vorgefallen! Zu Befehl, Herr Leutnant! —

Herr von Bleichroden fuhr im Schreiben fort.

„Welch eigentümliches Volk, dieses französische! Die drei Freischützen, die ich erwähnte, und die vielleicht (ich sage vielleicht, denn ich hoffe noch das beste!) in einigen Tagen zum Tode verurteilt werden, spielen eben jetzt Billard im Nebenzimmer, und ich höre, wie ihre Queues gegen die Bälle stoßen! Welche lustige Weltverachtung Doch es ist ja herrlich, so von hinnen gehen zu können! Oder vielmehr, das beweist, daß das Leben sehr wenig wert ist, wenn man so leicht davon scheiden kann. Ich meine, wenn man nicht so liebe Bande hat, wie ich sie habe, die einen ans Dasein binden. Du mißverstehst mich wohl nicht und glaubst, ich meine, ich sei gebunden. . . . Ach, ich weiß nicht, was ich schreibe, denn ich habe viele Nächte nicht geschlafen, und mein Kopf ist so . . ."

Jetzt klopfte es an die Tür. Auf das „Herein" des Leutnants öffnete sich die Tür, und der Pastor des Dorfes trat ein. Es war ein fünfzigjähriger Mann mit einem freundlichen und traurigen, doch höchst entschlossenen Aussehen.

— Herr Leutnant —, begann er, — ich möchte Sie um die Erlaubnis bitten, mit den Gefangenen sprechen zu dürfen. —

Der Leutnant stand auf und zog seinen Waffenrock an, indem er dem Pastor einen Platz im Sofa anbot. Aber als er den engen Rock zugeknöpft hatte und den steifen Kragen mit seiner Zange den Hals umfassen fühlte, war es, als seien die edleren Organe zusammengeschnürt worden und als sei das Blut in seinen geheimen Wegen zum Herzen stehen geblieben. Die Hand auf dem Schopenhauer, an den Schreibtisch gelehnt, sagte er:

— Ich stehe Ihnen zu Diensten, Herr Pastor, aber ich glaube nicht, daß die Gefangenen Ihnen viel Aufmerksamkeit schenken werden, denn sie sind mit einer Partie Guerre beschäftigt! —

— Ich glaube, Herr Leutnant —, antwortete der Pastor, — mein Volk besser zu kennen als Sie! Eine Frage: Beabsichtigen Sie, diese Burschen erschießen zu lassen? —

— Natürlich! — antwortete Herr von Bleichroden, vollständig in seiner Rolle. — Die Staaten führen Krieg, Herr Pastor, nicht die Individuen! —

— Mit Verlaub, Herr Leutnant, Sie und Ihre Soldaten sind also nicht Individuen? —

— Mit Verlaub, Herr Pastor, nicht für den Augenblick! —

Er legte den Brief an seine Frau unter das Löschpapier und fuhr fort:

— Ich bin in diesem Augenblick nur ein Vertreter des deutschen Bundesstaates. —

— Wahrlich, Herr Leutnant, Ihre liebenswürdige Kaiserin, die Gott ewig beschützen möge, war auch eine Vertreterin des deutschen Bundesstaates, als sie ihre Proklamation an die deutsche Frau ausfertigte, den Verwundeten beizustehen; und ich weiß von tausend französischen Individuen, die sie segnen, während die französische Nation Ihre Nation verflucht! Herr Leutnant, im Namen Jesu des Erlösers (hier stand der Pastor auf, faßte die Hände des Feindes und fuhr mit tränenerstickter Stimme fort), können Sie nicht an sie appelieren . . . —

Der Leutnant war nahe daran, die Fassung zu verlieren, doch er erholte sich wieder und sagte:

— Bei uns haben die Frauen noch nicht ihre Hand in die Politik gesteckt! —

— Das ist schade —, antwortete der Priester und richtete sich auf.

Der Leutnant schien zum Fenster hinaus gelauscht zu haben, so daß er auf die Antwort des Priesters nicht acht gab. Er wurde unruhig, und sein Gesicht war ganz bleich, denn der steife Kragen konnte das Blut nicht länger zurückhalten.

— Bitte, setzen Sie sich, Herr Pastor —, sagte er ins Blaue hinein. — Wenn Sie die Gefangenen zu sprechen wünschen, steht es Ihnen frei; doch bleiben Sie noch einen Augenblick sitzen! (Er lauschte wieder hinaus, und jetzt hörte man deutlichen Hufschlag, zwei und zwei, wie von einem Pferde in gestrecktem Trab.) —

— Nein, gehen Sie noch nicht, Herr Pastor —, sagte er mit dem Atem im Halse. Der Priester blieb stehen. Der Leutnant reckte sich, soweit er konnte, durchs Fenster hinaus. Das Pferdegetrappel kam immer näher, bis es in Schritt fiel, sich verlangsamte und aufhörte. Geklirr von Säbel und Sporen, Fußschritte, und Herr von Bleichroden hielt einen Brief in seiner Hand. Er riß ihn in der Falzung auf und las.

— Was ist die Uhr? — fragte er sich selbst. — Sechs! Also, in zwei Stunden, Herr Pastor, sollen die Gefangenen erschossen werden, ohne Urteil und Untersuchung! —

— Unmöglich, Herr Leutnant, man schickt Leute nicht so in die Ewigkeit! —

— Ewigkeit oder nicht, die Odre lautet, es soll bis zur Betstunde abgemacht sein, falls ich nicht mich selbst für einen ansehen will, der mit den Freischützen gemeinsame Sache gemacht hat. Und hier folgt ein scharfer Tadel, daß ich nicht bereits die Ordre vom 31. August ausgeführt habe. Herr Pastor, gehen Sie hinein und sprechen Sie mit ihnen, und ersparen Sie mir die Unannehmlichkeit . . . —

— Sie finden es unangenehm, ein rechtskräftiges Urteil mitzuteilen! —

— Aber ich bin doch wohl auch ein Mensch, Herr Pastor! Glauben Sie nicht, daß ich ein Mensch bin? —

Er riß den Rock auf, um sich Luft zu machen, und begann, im Zimmer auf und ab zu wandern.

— Warum dürfen wir nicht immer Menschen sein? Warum sollen wir Doppelgänger sein! O! O! Herr Pastor, gehen Sie hinein, und sprechen Sie zu ihnen! Sind es verheiratete Leute? Haben sie Weib und Kind? Eltern vielleicht? —

— Sie sind alle drei unverheiratet —, antwortete der Pastor. — Doch diese Nacht wenigstens könnten Sie ihnen schenken! —

— Unmöglich! Die Odre lautet: vor der Betstunde, und beim Tagesgrauen sollen wir aufbrechen. Gehen Sie zu ihnen hinein, Herr Pastor! Gehen Sie zu ihnen hinein! —

— Ich will gehen! Aber achten Sie darauf, Herr Leutnant, daß Sie nicht in Hemdsärmeln ausgehen, wenn Sie ausgehen. Sie könnte dasselbe Geschick treffen wie jene, denn es ist ja der Rock, der den Soldaten macht! —

Und der Priester ging.

Herr von Bleichroden schrieb in sehr erregtem Zustand die letzten Zeilen unter seinen Brief. Darauf versiegelte er ihn und klingelte nach der Ordonnanz.

— Befördern Sie diesen Brief —, sagte er zu dem Eintretenden, — und schicken Sie den Sergeanten her. —

Der Sergeant kam.

— Dreimal drei macht neunundzwanzig, nein, drei mal sieben sind . . . Sergeant, nehmen Sie dreimal . . . nehmen Sie siebenundzwanzig Mann und füsilieren Sie die Gefangenen in einer Stunde. Hier ist die Ordre! —

— Sie erschießen? — fragte der Sergeant zögernd.

— Füsilieren, ja! Wählen Sie die schlechtesten Leute aus, welche schon im Feuer gewesen sind. Sie verstehen. Zum Beispiel Nr. 86 Wesel, Nr. 19 Gewehr und in dem Stil! — Beordern Sie ferner für mich eine Abteilung von sechzehn Mann, gleich, sofort. Die besten Kerle! Wir werden nach Fontainebleau zu rekognoszieren, und wenn wir wiederkommen, soll es getan sein. Haben Sie verstanden? —

— Sechzehn Mann für den Herrn Leutnant, siebenundzwanzig für die Gefangenen, Gott behüte den Herrn Leutnant! —

Und damit ging er.

Konstantinopel.

Die geschichtliche Bedeutung Konstantinopels hat nicht immer bestanden. In jener uralten Zeit zum Beispiel, als in Aegypten und Assyrien schon große Kulturzentren bestanden, gab es am Goldenen Horn überhaupt noch keine Ansiedelung. Der außerordentlich günstig gelegene Hafen, der jetzt Konstantinopel heißt, bekam erst Bedeutung, als die Völker des Schwarzen und des Griechischen Meeres erwachten. An der engen Verbindungsstraße zwischen diesen beiden Meeren gelegen, ist Konstantinopel gegründet worden als griechische Kolonialsiedelung zur Erleichterung und Ueberwachung des griechischen Handels mit den Küsten des Schwarzen Meeres. Das war im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. — Konstantinopel oder Byzanz, wie es damals hieß, war nicht wichtiger als irgendeine der andern vielen griechischen Kolonialstädte im Mittelmeere, nicht wichtiger als etwa Syrakus, Marseille oder Carthagena.

Zum ersten Male in „weltgeschichtliche" Wirren hineingerissen ward die Stadt durch den Einbruch der Perser in Europa. Diese überfluteten als politische Erben jener oben erwähnten Assyrer um das Jahr 560 Kleinasien, Thrazien, Mazedonien und Griechenland. Diese Kämpfe waren es, in denen die Griechen sich so etwas wie eine nationale Einheit erkämpften, die dann weiterhin eine der Grundlagen für die hohe Blüte des klassischen Zeitalters ihrer Kultur ward. Um aber auf dem Landwege nach Griechenland zu kommen, mußten die Perser die Meerengen am Bosporus (Konstantinopel) und an den Dardanellen überschreiten. Bei dieser Gelegenheit ward Byzanz erobert und — für eine Zeit wenigstens — eine persische Stadt.

Auch jetzt war die Bedeutung von Konstantinopel noch kaum „weltgeschichtlich" zu nennen — wie ja der Umfang der „Welt" sich damals lediglich auf die Randländer des Mittelländischen Meeres erstreckte. Immerhin tritt die historische Doppelrolle der Stadt schon jetzt hervor: Konstantinopel ist einmal wichtig als beherrschende Station an der Straße vom Mittelländischen ins Schwarze Meer, anderseits als Brücke vom europäischen zum asiatischen Kontinent. Fast immer hat es sich bei den großen Krisen, in denen die Stadt seit damals geschwebt hat, um einen von diesen beiden Fällen gehandelt, manchmal auch um beide zusammen. Nachdem die Stadt — längst wieder griechisch geworden — durch Konstantin und seine Nachfolger zur politischen und kirchlichen Zentrale des ganzen oströmischen Reiches gemacht war — auch äußerlich möglichst ähnlich wie das eigentliche Rom erbaut — erlebte sie ihre erste Glanzperiode um 530 n. Chr. unter Justinian I. Der stand an der Spitze eines Reiches, das sowohl Griechenland und den südlichen Balkan als auch die Küsten des Schwarzen Meeres und ganz Kleinasien umfaßte. Damals erhielt Konstantinopel seine weltberühmte Sophienkirche, die heute in eine Moschee umgewandelt ist. Und Justinian war es auch, der Europa in dem ebenso berühmten Codex Justinianus die Grundlage des modernen Zivilrechts gab. Aber diese Blüte der Stadt war nur möglich durch die Einheit des Reiches, in deren Mitte es lag. Griechische, balkanische, asiatische und Schwarzmeer-Interessen, sie waren nur durch die starken militärischen Machtmittel Justinians im Gleichgewicht gehalten. In Wirklichkeit lagen sie schon damals miteinander im Kampf. Das zeigte sich unter Justinians Nachfolgern, jenen schwachen Autokraten, an deren Hofe der nach ihnen so genannte „Byzantinismus" so üppig blühte. Zum ersten Male regten sich jetzt die Balkanvölker, an ihrer Spitze die Bulgaren, die damals ein großes Reich mit der Hauptstadt Trinowa gegründet hatten. Mehr als sechsmal belagerten diese Vorkämpfer des heutigen Balkanbundes Konstantinopel, das ihnen schon damals als die notwendige letzte Krönung ihres großbulgarischen Reiches erschien. Aber auch die griechischen Interessen an Konstantinopel blieben lebendig. Zwar das alte Griechenland war längst dahin. An seine Stelle waren Venezianer und Genuesen getreten. Aus demselben Kolonialinteresse wie die alten Griechen besetzten sie die Küsten des Aegäischen Meeres mit ihren Siedelungen. Und aus demselben wirtschaftlichen Interesse heraus warfen sie sich auf Konstantinopel. Die Genuesen hatten eine Zeitlang das ganze Europäerviertel von Konstantinopel in militärischem Besitz. Selbstverständlich bestand zwischen den von Norden andrängenden Bulgaren und diesen von Westen kommenden lateinisch-griechischen Italienern die heftigste Eifersucht.

Aber alle diese Eifersüchteleien wurden wie Spreu hinweggefegt von dem türkischen Sturm, der um 1400 aus Kleinasien heraus über die Meerengen hinweg in Europa einbrach. Wuchtiger als der ehemalige Persereinfall, erstreckte er sich nicht nur auf Griechenland, sondern über die Balkanhalbinsel hinaus bis vor die Tore von Wien. Ihm fiel Konstantinopel im Jahre 1453 restlos zum Opfer. Seit jenem Jahre ist Konstantinopel eine türkische Stadt. Aus den Kathedralen sind Moscheen geworden. Anstatt der Glocken rufen die Stimmen der Muezzin morgens und abends die Gläubigen zum Gebet. Nur hier und da schimmert der mittelalterlich-christliche Charakter des Stadtbildes noch durch. Konstantinopel ward der Sitz des Kalifen und neben Mekka das Zentrum der ganzen mohammedanischen Welt.

Jahrhundertelang hat die Türkenmacht Vorderasien und Griechenland, die Balkanhalbinseln und den Hauptteil des Schwarzen Meeres unter ihrem Zepter vereinigt. Wieder wurden all die widerstreitenden Interessen, deren Zankapfel die Stadt selber ist, mit Gewalt untereinander ausgeglichen. Aber wieder erhoben sie eins nach dem andern ihr Haupt, und während wir dies schrieben, ist der Kampf um Konstantinopel aufs neue entbrannt. Wie er ausgeht, wissen wir nicht. Aber sicher wissen wir, daß es nicht der letzte Kampf ist.

Als erste lösten sich im Anfang des 19. Jahrhunderts die Griechen aus der türkischen Umzingelung. Von dem Moment an, wo sie frei waren, ist Konstantinopel das heimliche Ziel ihrer Sehnsucht geblieben. Wirtschaftlich von denselben Interessen beseelt wie ihre Vorväter, streben sie auch aus nationalen Gründen an den Bosporus. Leben doch hier wie in den übrigen Randländern des Griechischen Meeres Hunderttausende von ausgewanderten Griechen, die unter Führung ihrer Geistlichen (Popen) das pan-hellenische (das heißt „allgriechische", wie bei uns das „alldeutsche") Ideal pflegten. Dazu kommt noch, daß Konstantinopel der Sitz des griechischen geistlichen Oberhaupts ist. Schon während des letzten Balkankrieges machten die Griechen die schärfsten Anstrengungen, über Konstantinopel eine Art Kontrolle zu bekommen. Die Eifersucht der Bulgaren und der Widerstand der Türkei verhinderten es. Wenn aber in den letzten Wochen in Griechenland eine gewisse Partei sich an dem Sturm auf die Dardanellen beteiligen wollte, so nur deshalb, weil sie im stillen glaubte, Griechenland könne dadurch unter Aufsicht der Westmächte zum „Polizisten" von Konstantinopel aufrücken.

Nach den Griechen befreiten sich die Balkanvölker von der Türkei. Und genau wie vor 1000 Jahren ist Konstantinopel ihr politisches Ziel. Wieder sind es die Bulgaren, die auf den Schlüssel am Goldenen Horn am ehesten glauben Anspruch zu haben. Im Balkankrieg war Bulgarien dicht vor der Erreichung seines Zieles. Und wenn heute Rumänien und Bulgarien der englisch-französischen Angriff auf die Dardanellen mit scheelen Augen ansehen, so nur, weil diese Staaten selber den Anspruch auf die politische Beherrschung des Bosporus machen.

Aber die eigentlich weltgeschichtliche Rolle Konstantinopels wird nicht an den griechischen oder bulgarischen, sondern an den russischen Ansprüchen auf Konstantinopel klar. Diese russischen Ansprüche bestehen, seitdem es einen russischen Staat gibt, das heißt, seit Peter dem Großen. Wie die Griechen und Genuesen auf die Stadt Beschlag legten, weil sie den Handel aus dem Mittelmeer an die Küsten des Schwarzen Meeres beherrschte, so umgekehrt die Russen, weil Konstantinopel die Ausfuhrstraße aus ganz Südrußland deckt. Zu diesem wirtschaftlichen Grunde kommt ein religiös-nationaler. Konstantinopel oder Zarigrad, wie die Russen es nennen, soll das panslawische Zentrum für die gewaltigen imperialistischen Ziele des russischen Nationalismus sein. Nicht nur der Balkan, von Südrußland her, auch Kleinasien, vom Kaukasus und Armenien her, soll religiös und kulturell slawisiert werden. Militärisch in den Händen Rußlands, soll Konstantinopel dann der geistige Mittelpunkt dieses neurussischen Imperiums sein, das das ganze westliche Mittelmeer beherrschen soll.

Längst hätte der große slawische Koloß sein Ziel erreicht, wenn die Interessen der europäischen Großmächte ihn nicht immer wieder im letzten Augenblick verscheucht hätten. Am nächsten war er 1878 dem Ziel, als seine Heere Konstantinopel von der Landseite belagerten. Da entriß der Berliner Kongreß Rußland fast all seine Eroberungen. Heute scheint zwischen den Mittelmeer-Interessen der Westmächte und den Schwarzmeer-Interessen Rußlands eine Art Ausgleich stattgefunden zu haben. Aber niemand kann ernsthaft an die Dauer dieses Ausgleichs glauben.

In die jüngste Phase der weltgeschichtlichen Politik ist Konstantinopel eingerückt durch das deutsch-türkische Bündnis. Ueberfluteten früher die Menschenmassen aus Kleinasien den Bosporus, um in Europa einzudringen, so versucht heute deutsches Kapital, deutsche Wirtschaft, deutsche Technik, sich über Konstantinopel hinweg den umgekehrten Weg aus Zentraleuropa nach Vorderasien zu bahnen. Sicherlich aber würde Konstantinopel in diesem Falle zu ungeahnter Bedeutung emporsteigen. Denn es würde die Hauptstation jenes großen, schon von dem deutschen Oekonomen Friedrich List erträumten Schienenweges bilden, der Zentraleuropa mit Mesopotamien und Indien einst verbinden wird.

Kleines Feuilleton.

Der Hering.

In diesem Jahre kommen außerordentlich große Schwärme von Heringen an die deutsche Küste, so daß zu hoffen ist, daß wenigstens dieses Hauptnahrungsmittel der minderbemittelten Bevölkerung billiger wird. Ein so „gewöhnliches" Nahrungsmittel der Hering auch sein mag, in der Handelsgeschichte hat er aber doch eine sehr wichtige Rolle gespielt, und die Gegnerschaft der Engländer gegen die Holländer in den vergangenen Jahrhunderten beruhte zu einem großen Teil auf dem Heringsfang und Heringshandel. Selbst die Navigationsakte Cromwells vom Jahre 1651 konnte dem Heringshandel der Holländer zunächst recht wenig anhaben, und so blieb Holland noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts der Hauptlieferant für diesen Fisch. Von diesem Zeitpunkt an aber entwickelte sich die englische Heringsfischerei stärker, und überflügelte bald die aller anderen Länder. In den letzten Jahrzehnten hat sie zwar in einigen Ländern wieder einen stärkeren Zuwachs erfahren, aber noch immer steht England weitaus an der ersten Stelle. Von den rund 18 Millionen Zentnern, die im Jahre gefangen werden, kommen gegen 10 Millionen auf England, dann folgt Norwegen mit 3—4 Millionen Zentnern. Weiter wird die Heringsfischerei betrieben von Frankreich, Holland, Deutschland, Schweden und an den Küsten von Nordamerika und Ostasien. Deutschland ist das Land mit dem größten Heringsverbrauch der Erde. Ungefähr den vierten Teil der in Deutschland verzehrten Heringe liefert uns die deutsche Fischerei, der größte Teil kommt aber aus Norwegen, aus den Niederlanden und, in friedlichen Zeiten aus England. Jetzt werden die Engländer den sonst nach Deutschland exportierten Anteil ihrer Fische selbst verzehren müssen und es ist anzunehmen, daß das bei dem großen Katen, der das englische Volk befallen hat, in saurem Zustande geschieht.

Kriegs-Humor.

Die Kriegervereine unterm „Burgfrieden". Im Städtchen X. bestehen drei Militärvereine — für bessere, mittlere und niedere Stände. Und da der Burgfrieden doch etwas Schönes ist, beschließt man, im Kriegsjahre den Geburtstag des Landesherrn durch einen gemeinsamen Kommers zu feiern. Im Festsaale sind drei Tafeln aufgestellt, eine weiß gedeckt, eine bunt gedeckt, eine ohne Decken. Auf Kommers findet jeder Verein sich hübsch an seinem Tische zusammen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150519-17/fragment/page=0005
DFG

Halle und Saalkreis.

Halle, den 19. Mai 1915.

Ist das Belehrung?

Nichts ist vollkommen auf der Welt, sagt schon das Sprichwort, und es ist natürlich, daß auch bei der Unterstützung der Kriegerfamilien aus öffentlichen Mitteln Schwierigkeiten zu überwinden sind, die sich vor allem aus der Tatsache ergeben, daß man über Erfahrungen aus früherer Zeit nicht verfügte, die zum Teil aber auch aus mangelndem Verantwortlichkeitsgefühl dieses oder jenes Unterstützungsberechtigten resultieren mögen. Was aber neuerdings von der Hallischen Kriegsunterstützungskommission geleistet wird, um die Kriegerfrauen darüber zu belehren, wer von ihnen Unterstützung oder keine Unterstützung zu beanspruchen hat und was sie außerdem alles zu tun und zu lassen haben — das fordert zur schärfsten Kritik heraus.

Vor uns liegt ein Flugblatt: Belehrung für Kriegerfrauen, unterzeichnet vom Vorsitzenden der Kriegsunterstützungskommission, Dr. Tepelmann. Es wird den Kriegerfrauen bei der Abhebung der Unterstützung durch die Armenvorsteher überreicht. Mancher von den darin gegebenen Ratschlägen mag zu begrüßen sein, mancher andere vielleicht ebenso von der besten Absicht eingegeben und in der Darstellung verunglückt zu sein. Aber im allgemeinen muß das Flugblatt empörend auf diejenigen Frauen wirken, die ihren schweren Pflichten bisher in untadelhafter Weise nachgekommen sind.

Da heißt es im zweiten Absatze zur Beantwortung der Frage: Wann ist eine Kriegerfrau bedürftig im Sinne des Gesetzes?:

„Sie ist nur bedürftig, wenn sie infolge der Einberufung des Ehemannes und des dadurch bedingten Fortfalles seines Verdienstes und seiner persönlichen Tätigkeit sich in ihrer Lebenshaltung so wesentlich einschränken muß, daß sie in eine Notlage gerät. Jede Krieger-Ehefrau ist verpflichtet, soweit sie arbeitsfähig ist, sich eine ihren Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeit zu suchen und sie darf erst, wenn sie solche nicht finden oder aus anderen wichtigen Gründen nicht annehmen kann, die Kriegsunterstützung des Reiches und der Stadt in Anspruch nehmen. Ein etwaiger Arbeitsverdienst wird aber nur zur Hälfte auf die Kriegsunterstützung angerechnet, die andere Hälfte steht frei zur Verfügung und sollte zur Anlegung bei der Sparkasse als Notpfennig verwendet werden, damit der Mann bei seiner Rückkehr eine geordnete Wirtschaft vorfindet und eine etwaige Arbeitslosigkeit ertragen kann."

Wir sind der Meinung, daß die Kriegsunterstützungs-Kommission nicht die mindeste Berechtigung hat, die Kriegerfrauen zur Arbeit zu verpflichten. Die starke Inanspruchnahme des städtischen Arbeitsnachweises für weibliche Kräfte und die vielen Nachfragen von Kriegerfrauen beim Nationalen Frauendienst, die ihn erst in diesen Tagen wieder zur Beschaffung von Arbeit für Frauen auffordern ließ, beweisen, daß im allgemeinen die Kriegerfrauen gern Arbeit annehmen, um ihrer Familie zu dienen. Aber eine Verpflichtung ist von höheren amtlichen Stellen noch nie ausgesprochen worden und sie besteht auch nicht. Die Frau hat, nach der bürgerlichen Auffassung auf jeden Fall, den Hausstand in Ordnung zu halten, den Kindern eine umsichtige Mutter und Erzieherin zu sein. Wenn sie diese Pflicht erfüllt, und das ist bei dem Fehlen des Verdienstes des Ernährers und der überaus teuren Lebenshaltung keine Kleinigkeit, dann hat sie Anspruch auf die Unterstützung durch Staat und Gemeinde. Zur Arbeit, vielleicht gar zur Arbeit um jeden Lohn wird niemand durch das Gesetz gezwungen.

Wenn freilich diese oder jene Kriegerfrau nach der Kenntnisnahme des Flugblattes weniger Neigung hat, sich eine Beschäftigung als Wäscherin, Aufwartung usw. zu suchen, dann braucht sich Herr Dr. Tepelmann darüber nicht zu wundern. Wenn der Frau die Hälfte des Verdienstes an der Kriegsunterstützung gekürzt wird, und es bleiben ihr von den 10 Mark monatlicher Vergütung für die Aufwartung noch ganze 5 Mk., dann kann sie sehr leicht auf den Gedanken kommen, es wäre für ihre Familie, falls sie aus kleinen Kindern besteht, besser, wenn sie sich ihr den ganzen Tag widmen und auf die Nebenbeschäftigung verzichten würde. Mit der Anrechnung jeden Verdienstes zur Hälfte und entsprechender Kürzung der Unterstützung erreicht man, davon sind wir fest überzeugt, das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck. Es wäre besser, Verdienste der Kriegerfrauen bis zu 20 oder 25 Mark würden überhaupt nicht angerechnet.

Die dritte Frage des Belehrungsflugblattes lautet: Welche Pflichten hat eine Kriegerfrau gegen ihr Vaterland, die Stadt und ihren Mann? Darauf lautet die Antwort:

„Auch nach Ansicht der Reichsregierung ist jedermann verpflichtet, sich während der Kriegszeit in seiner Lebenshaltung wesentlich einzuschränken und zu sparen, schon weil das deutsche Volk mit den im Lande befindlichen Lebensmitteln vielleicht noch lange Zeit auskommen muß und ihm die Zufuhr aus dem Auslande bekanntlich durch England und Frankreich abgeschnitten worden ist. Aeußerste Sparsamkeit im Haushalt, mit Brot, Mehl, Fleisch, Fett, Butter u. dergl. muß unbedingt verlangt werden. Spart mit den Zwischenmahlzeiten! Kocht lieber kräftig zu den Hauptmahlzeiten! Oder wollt Ihr, daß unsere braven Truppen umsonst draußen ihr Leben und ihre Gesundheit auf das Spiel setzen für Euch und Deutschlands Ehre und Zukunft? **Wollt Ihr, daß Deutschland einen schimpflichen faulen Frieden schließen muß, trotz aller glänzenden Siege, lediglich infolge Eures Leichtsinns, infolge Eurer Verschwendung, weil Ihr nicht von Euren gewohnten Mahlzeiten, von Euren Vergnügungen und Annehmlichkeiten entbehren wollt, sondern diese Entbehrungen nur von Euren kämpfenden Männern und Söhnen verlangt? Wer so denkt ist ein Vater**landsverräter!

Darum fort jetzt mit allen unnützen Ausgaben! Wie man mit wenig Mitteln doch gesund und schmackhaft kochen kann, sagt Euch die Kochberatungsstelle des Nationalen Frauendienstes, Klosterstraßen-Schule, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend zwischen 7 und 9 Uhr abends, sagen Euch deren Kochrezepte an den Anschlagsäulen.

Es ist ein trauriges Zeichen für ihre Gesinnung, daß manche Kriegerfrauen in dieser ernsten Zeit, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, Zeit und Geld für Leckereien, für den Besuch von Varieté-Theatern, Kinos und anderen Vergnügungen, oft in Begleitung anderer Männer, opfern mögen, ja die eheliche Treue schamlos verletzen. Die Kriegsunterstützungs-Kommission wird weiter, wie es schon in einzelnen Fällen geschehen ist, solchen Frauen die Unterstützung einfach entziehen, denn für Unwürdige, Faule und Verschwender sollen die Mittel der Steuerzahler nicht verwendet werden."

Eine Kriegerfrau, die uns ihr Flugblatt gleichfalls überreichte mit der Aufforderung, es einer Würdigung zu unterziehen, meinte in ehrlicher Entrüstung, solche Ausführungen wären nicht nur empörend und verletzend, sondern geradezu beleidigend. Es sei arg, welcher unwürdigen Behandlung die Kriegerfrauen aus dem Arbeiterstande jetzt ausgesetzt sind.

Ebenso schießt die „Belehrung" weit über das Maß des Erlaubten und Notwendigen hinaus, wenn sie von den Kriegerfrauen und ihren Familien schlechtweg Entbehrungen verlangt. Und ungehörig ist dabei die Berufung auf die Ansicht der Reichsregierung. Es ist nicht wahr, daß die Entbehrungen in dem Sinne des Flugblattes von allen Deutschen verlangt.

Es ist schlimm genug, daß Tausende von Familien, auch solcher, deren Ernährer noch Beschäftigung und Verdienst haben, bei den teuren Lebensmittelpreisen Not und Entbehrung nun schon viele Monate lang durchkosten müssen, und unsere Sorge um die Gesundheit der Kinder und die Zukunft des Volkes ist groß.

Wir hoffen, daß der Magistrat die sofortige Einziehung des Flugblattes verfügt. Andernfalls aber, und bis dahin sollten alle Kriegerfrauen, obzwar wir ihnen gleich dem Flugblatt Höflichkeit im Verkehr mit den Armenpflegern und Bezirksvorstehern nachdrücklichst empfehlen möchten, die Annahme des Flugblattes verweigern.

Die Gemeinnützigkeit der Konsumvereine

hebt der bekannte Hamburger Genossenschaftstheoretiker Dr. Deumer in einem Aufsatz in der Zeitschrift Recht und Wirtschaft wie folgt hervor:

„Schon der Grundsatz der Gemeinnützigkeit hält der Genossenschaftswirtschaft Bestrebungen fern, die wegen der Erwerbstendenz kapitalistischer Unternehmungen oft zu Auswüchsen führen, die man in Händler- und Krämerkreisen in den ersten Kriegstagen bis zur Einführung von Höchstpreisen beobachten konnte und über die man sich auch jetzt noch für Artikel, deren Preise nicht gesetzlich begrenzt werden, ja sogar bei Heereslieferungen beklagt. Wäre unser gesamter Konsum an Lebensunterhaltungsbedürfnissen genossenschaftlich organisiert gewesen, so hätte es der gesetzlichen Festsetzung von Höchstpreisen gar nicht bedurft; denn da die Mitglieder einer Genossenschaft als Inhaber und Träger des Unternehmens zugleich deren alleinige Kunden sind, würde ein Konsumverein, der höhere Preise als marktgängig aus Selbstsucht ansetzte, nur seine eigenen Mitglieder, also sich selbst übervorteilen bezw. es würde der höhere Preis den Mitgliedern am Jahresschlusse nach den Grundsätzen der genossenschaftlichen Gewinnverteilung, also nach Maßgabe der Inanspruchnahme des genossenschaftlichen Betriebs, d. h. nach der Warenentnahme aus dem Konsumverein, als Ersparnisse am Einkaufspreise in Form der Dividende wieder rückvergütet werden."

Die hier vertretene Auffassung wird hoffentlich bald weitere Fortschritte in allen sozial denkenden Kreisen machen.

---

* **Die preußische Verlustliste 226**, ausgegeben am 18. Mai, enthält Angaben von Truppenteilen, die zum 4. Armeekorps gehören oder in seinem Bereich aufgestellt wurden, über: Füsilierregiment 36, 3. Bataillon, Infanterie- und Reserve-Infanterieregiment 72, Infanterieregiment 153, Brigade-Ersatzbataillon 15 und Jägerbataillon 4.

* **Der Mörder der Frau Prozell** ist verhaftet worden in der Person des Artisten Friedrich Schäfer, 1878 in Köln geboren. Er wohnte hier Große Wallstraße 16. Sch. hat die Tat bereits eingestanden.

* **32-Pfennig-Marken.** Das Versicherungsamt bringt zur Kenntnis, daß gemäß § 1246 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung für die bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versicherten Dienstmädchen seit dem 1. April 1914 Beitragsmarken der Lohnklasse III — 32 Pf. — verwendet werden müssen. In Fällen zu niedriger Markenverwendung ist gemäß Ziffer 20 der Anweisung vom 20. November 1911 das Berichtigungsverfahren beim städtischen Versicherungsamt hier, Schmeerstraße 1, 1 Treppe rechts, unter Vorlegung der Quittungskarte zu beantragen.

* **Ueberwachung des Handgepäcks in D-Zügen.** Die Eisenbahndirektionen haben das Zugpersonal mit dem Beginn der Reisezeit angewiesen, öfter durch die Züge zu gehen, sich insbesondere während des Aufenthaltes der Reisenden in den Speisewagen nicht in den Dienstabteilen, sondern in den Seitengängen aufzuhalten und das Gepäck der Reisenden zu beobachten.

* **Pfingst-Freilichtspiele im Olympia-Park.** Bei der Freilichtaufführung von Gerhart Hauptmanns herrlichem Märchendrama Die versunkene Glocke, die von den Mitgliedern des Stadttheaters veranstaltet wird, liegt die Rolle des Rautendelein in den Händen von Grete Bäck, der beliebten jungen Künstlerin, die Magda wird Maria Weber, die Nachbarin Paula Heinemann, die Elfen Emmy Reiße, Emilio Eckhardt und Frida Erloff spielen, die alte Wittichen wird von Else Picht verkörpert werden. Den Glockengießer Heinrich spielt Hans Mantius, den Nickelmann Michael Jsailovits, den Waldschrat Walter Liettke, den Pfarrer Albert Friedrich, den Barbier Otto Tiedemann und den Schulmeister Richard Born. Das Werk gelangt am Sonntag, Montag und Dienstag nachmittag 4 Uhr zur Aufführung und die Preise der Plätze sind die volkstümlichen, wie sie auch bei den Vorstellungen des Stadttheaters im Thaliatheater erhoben worden, von 0,55 Mark bis 1,55 Mark (1. Platz), außerdem ist noch eine 1. Reihe zum Preise von 3,10 Mark eingerichtet worden. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag gelangen noch zu kleinen Preisen von 45 Pfennig bis 1,05 Mark (1. Platz) und 2,10 Mark (1. Reihe) vormittags 11½ Uhr Schäferspiele von Goethe und Mozart zur Aufführung, bei der Kammersänger Otto Rudolph, Karl Kruthoffer, Walter Liettke, Martha Schlösser, Emmy Reiße und die Weimarer Hofschauspielerin Anna Heusinger mitwirken.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Thaliatheater. Am kommenden Pfingstsonntag und Pfingstmontag wird von Mitgliedern des Hallischen Stadttheaters im Thaliatheater abends 8 Uhr ein Bunter Abend veranstaltet werden. Zur Aufführung gelangt je eine Operette, ein Ballett und verschiedene Vortrags- und Gesangsnummern. An diesen Abenden nehmen u. a. Karl Stahlberg, Blanda Hoffmann, Martha Schlösser, die junge Tanzkünstlerin Else Posen und der Bonvivant des Stadttheaters, Hans Mantius, der auch als Lautensänger rasch bekannt geworden ist, teil. Die Preise der Plätze sind die bekannten billigen von 55 Pf. bis 1,55 Mk. Karten sind in den Zigarrengeschäften von Steinbrecher u. Jasper, Markt und Scharrenstraße, Bruno Wiesner, Fleischerstraße, und Oswald Wiesner, Poststraße, zu haben.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Eine „wehrhafte" Frau. Frau Neubert aus Eisleben hatte im März den Besuch des Gerichtsvollziehers erhalten, der ein vor langer Zeit gepfändetes Sofa zur Zwangsvollstreckung abholen wollte. Dieses Vorhaben hatte der Beamte, wie üblich, in den dortigen Zeitungen bereits mitteilen lassen. Die Frau, die glaubte, daß alle Schulden bezahlt seien, war darüber aufs höchste erbost. Als der Beamte erschien, soll er sich nach Meinung der Frau N. nicht besonders höflich benommen haben. Als er der Frau seine Karte vorwies, erklärte sie: „Du Str . . . ., das Ding kann ja jeder Russe vorzeigen." Als der Beamte dann seinen Verpflichtungen nachgehen wollte, ergriff sie einen Feuerhaken und ging in drohender Haltung auf den Gerichtsvollzieher zu und rief ihm dabei zu: „Wenn du nicht gehst, lasse ich dich hinausbringen." Der Beamte hielt es unter diesen gefahrdrohenden Umständen für geraten, sich rückwärts bewegend zu entfernen. Wegen Beleidigung und Angriffs auf einen in Ausübung seines Amtes befindlichen Beamten verurteilte das Schöffengericht in Eisleben die Frau zu der milden Gesamtstrafe von 40 Mk., weil es annahm, daß sich die Frau in einer begreiflichen Erregung befunden habe. Die Frau, die von irgendeinem dunklen Winkeladvokaten schlecht beraten worden sein muß (wenigstens geht dies aus ihrem Verhalten vor dem Landgericht hervor), legte Berufung ein, weil ihr die Strafe zu hoch erschien. Sie begründete diese damit, daß der Beamte kein Recht gehabt habe, zu pfänden, da alle ihre Schulden bezahlt wären. Die Frau befand sich über diesen Punkt im Irrtum, ihre Berufung wurde verworfen und ihr die Kosten auferlegt.

Die Hundekeule. Der Schachtarbeiter Licht aus Molmeck bei Hettstedt war, wie wir seinerzeit berichteten, mit einigen Kameraden zu der Familie der Frau Sch. gegangen, um ihr ein Paar Seidel Bier zu bringen, weil man sich beschwert hatte, kein Bier erhalten zu haben. L., der schon sehr häufig wegen Körperverletzung vorbestraft ist, sollte denn auch durch eine Hundekeule, die ein Invalide nebst anderen Teilen eines geschlachteten Hundes zu Sch. gebracht hatte, um sie dort als Hühnerfutter zu verwenden, in Streit geraten. L. nahm diese Keule, machte dumme Witze, fuchtelte den Anwesenden unter der Nase herum, und sagte dabei: Belle mal. Als er den Sch. aus Scherz mit dieser Keule ins Gesicht schlug, verwies man ihm die Stube. L. ging zwar, drehte sich aber in der Türe herum und geriet mit den Angehörigen der Familie Sch. in Streit, wobei er zwei Frauen erheblich verletzte. Wegen Körperverletzung in zwei Fällen und Hausfriedensbruchs erhielt er von dem Schöffengericht die Gesamtstrafe von einer Woche Gefängnis. Soweit die Verurteilung den Hausfriedensbruch betraf, legte er Berufung bei der Strafkammer ein, und versuchte hier nachzuweisen, daß er gleich bei der ersten Aufforderung gegangen sei. Seine Zeugen konnten das aber nicht bestätigen, und die Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Verstöße gegen die Bundesratsverordnung. In Könnern, wo der Bürgermeister selbst die Einhaltung der Bundesratsbestimmungen über den Mehlverbrauch zu überwachen scheint und auf strenge Durchführung dieser Bestimmungen achtet, erhielten die Bäckermeister Richter und Rothe von dem dortigen Schöffengericht je zehn Mark Geldstrafe, weil sie Weizenbrot gebacken, der Bäckermeister Henze, weil er außerdem noch auf Roggenbrot keinen Stempel gedrückt, zwanzig Mark Geldstrafe. Weil ihm diese Strafen zu gering erschienen, legte der Amtsanwalt Berufung ein, die von der Strafkammer aber verworfen wurde, da die Fälle sehr milde lagen.

Allerlei.

Im Grauen des Krieges.

Angesichts des drohenden Eingreifens Italiens in den Krieg findet auch die bürgerliche Presse eindringliche Töne über die Leiden des Krieges. So schreibt das Berliner Tageblatt:

„Während in Rom Entschlüsse gefaßt wurden, die zu neuer Massentötung führen können, hatten wir wieder einen Sonntag mit Frühlingsstimmung und Sonnenschein. In warmer Behaglichkeit sonnte sich das Leben, entschlossene Nichtkämpfer versicherten beim dritten Glase, sie gäben die okkupierten Gebiete niemals wieder heraus, und Musikanten in schwarzen Feiertagsröcken spielten das Siegfrieds-Idyll. Draußen, jenseits der deutschen Grenzen, ist die Hölle losgelassen. Millionen unserer tüchtigsten Männer, unserer liebenswertesten Jünglinge leben nur noch im Granatenhagel, stürzen sich todverachtend gegen die feindlichen Bajonette, viele fallen und stehen nicht wieder auf. In Galizien und den Karpathen, in einer Welt, die den meisten fremd und fern schien, jagen die deutschen Soldaten gemeinsam mit den Bundesgenossen die russischen Heere von Ort zu Ort, von Fluß zu Fluß, und bei Lille und Arras und Ypern ringt man erbittert Tag und Nacht um ein zerschossenes Haus, um ein längst mit Leichen gefülltes Grabenstück. In England werden, weil der Mob sie verfolgt, die Deutschen in die Konzentrationslager abgeführt, wobei mancher bei uns zum erstenmal erfährt, daß die meisten deutschen Kaufleute dort bisher noch gar nicht eingesperrt gewesen, sondern ins Geschäft oder zur Börse gegangen sind. In Italien wich der König dem herantobenden Kriegsgeheul; Wahnsinn und bezahlte Gemeinheit mißhandeln jeden ehrlichen Volksfreund, der noch vom Frieden spricht.

Die Eigenschaften, die das deutsche Volk befähigen, unter der Last der Opfer sein Leben im ruhigen Gleise fortzuführen, finden sich nicht überall, nicht alle Organismen und nicht alle Temperamente können so ohne Störung diese Zeiten überwinden, und auch wir wissen ja sehr genau und dürfen es in keinem Augenblick vergessen, wieviel unendlicher Kummer sich hinter den Sonntagsbildern verbirgt. Vor zwei Tagen lag auf der grün sich niederwellenden Rasenfläche bei der Hohenzollernbrücke am Kanal der Leichnam einer Frau, in Decken eingehüllt. Sie war zweimal ins Wasser gesprungen, zuerst von einem Schiffer gerettet worden und dann wieder zurückgekehrt. Es war eine Mutter, deren einziger Sohn gefallen war. Wie die Menschen, die heiter und lebensstark des Weges kamen, an der umhüllten Toten vorübergingen, geht das Schicksal der Nationen heute an all den zerbrochenen Einzelschicksalen vorbei. In Palermo haben Studenten einen schwarzen Sarg herumgetragen, auf dem geschrieben stand, Giolitti und die Ehre Italiens lägen darin. Italien und das Haus Savoyen werden, wenn nicht ein Wunder ihnen die Katastrophe erspart, vielleicht bald an Särgen stehen, die weniger theatralisch sind. Man winkt dem italienischen Volke mit den zweifelhaften Glanzseiten des Krieges, der Beute und dem Ruhm. Aber die Mütter gehören auch dazu."

Ein ostpreußischer Landwirt als russischer Soldat.

Aus Ostpreußen wird dem Berliner Tageblatt geschrieben: Merkwürdige Schicksale hat der Landwirt Jakob Linker aus Kosuchen, Kreis Johannisburg in Ostpreußen, erlebt. Der 75jährige Mann, der die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, wurde auch in dem jetzigen Kriege Soldat, aber auf — russischer Seite. Linker geriet im August 1914 den Russen in die Hände. Man benutzte ihn und sein Fuhrwerk, um Verwundete nach den Lazaretten zu fahren. Da der alte Mann diese Arbeit zur vollen Zufriedenheit der Russen besorgte, behielt man ihn dauernd im russischen Heeresverband als Trainsoldat. Monatelang hatte Linker, den die Soldaten „Papajed" nannten, Dienst in einer Fuhrkolonne getan. Seine Kameraden und Vorgesetzten behandelten ihn mit aller Achtung, trotzdem war es ihm bei den Feinden nicht wohl. Um aus dem Dienst zu kommen, schützte der Deutsche eine Augenerkrankung vor und erreichte es, daß er in ein Lazarett kam. Das Lazarett, in dem sich Linker befand, erhielt eines Tages den Besuch des Zaren. Der Zar ließ sich „Papajed" vorstellen, fragte ihn in deutscher Sprache nach seinen Erlebnissen und nach seinen Feldzügen. Als Linker dem Zaren erzählte, daß er auch die polnische Revolution 1868 mitgemacht habe, klopfte ihm der Zar auf die Schulter und sagte einige anerkennende Worte. Linker benutzte die Gelegenheit, um den russischen Herrscher um seine Entlassung zu bitten, zugleich aber auch um Rückerstattung seines Fuhrwerks zu ersuchen. Die Freiheit und das Fuhrwerk wurde vom Zaren sofort bewilligt, so daß Linker, der mit der Zarenfamilie photographiert wurde, nach Deutschland zurückkehren konnte. In Kosuchen traf er freilich seine Familie nicht mehr vor, dafür aber russische Einquartierung, die ihn gut behandelte. Die Zarenpferde nahmen die Russen dem alten Herrn freilich wieder ab.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 8 bis 10.
Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Herzig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150519-17/fragment/page=0006